Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 246

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anben auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 10. April.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen

1891

Steuerreform.

Alle Mittel müssen für die Agrarier herhalten, um gegen den deutsch-österreichischen Handelsvertrag Stimmung zu machen. Eigentlich aber haben wir uns doch gewundert, daß einer der Einwände gegen die Herabsetzung der Getreidezölle, der wenigstens den Schein einer gewissen Beweiskraft hat, so spät erst erhoben worden ist. Wir meinen die Geltendmachung der Bedenken, daß eine Verringerung der Einnahmen aus den landwirthschaftlichen Zöllen die Finanzwirthschaft des Reichs und der Einzelstaaten in neue Verwirrung bringen könnte. Das Versäumte ist nun inzwischen auch nachgeholt worden und unter den Argumenten gegen den Handelsvertrag stellt sich seit einiger Zeit mit eintöniger Regelmäßigkeit die gut gespielte Besorgniß ein, daß die Steuerzahler die Kosten der Getreidezollreform mit schweren Zinsen werden zahlen müssen. Die „Post" hat vor Kurzem ausgerechnet, welche Nachtheile schon allein die preußischen Kreise durch die Mindereinnahme aus den Getreidezöllen zu erwarten haben werden. Die Rechnung ist kaum anfechtbar. In der That werden die Beträge, die den Kreisen aus der lex Huene zufließen, durch die Zollreform um mehr als die Hälfte kleiner werden, und wenn nichts Weiteres geschähe, um dieser Kalamität auf andere und zweckmäßigere Weise vorzubeugen, dann hätten die Agrarier scheinbar Recht mit ihren Klagen. Indessen hat wohl kein Vernünftiger erwartet, daß die Herabsetzung der Getreidezölle eine isolirte Maßregel sein werde, deren für den Augenblick unliebsame Folgen ebenso wie ihre nützlichen Ergebnisse einfach hingenommen werden müßten. In allen urtheilsfähigen Kreisen, innerhalb der Parteien und der öffentlichen Meinung ebenso gut wie in der Regierung, ist man sich von jeher darüber einig gewesen, daß mit der Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle gleichzeitig ein ganzes großes System nicht bloß der Wirthschafts- sondern auch der Finanzpolitik angeschnitten wird. Der erste Schritt muß viele weitere Schritte zur unbedingten Konsequenz haben. Darum auch kann man den Agrariern nicht Unrecht geben, wenn sie auf die wohlwollende Vorhaltung, daß die Herabsetzung der Getreidezölle auf $3^1/_2$ Mark doch immer noch einen höheren Satz als den bis 1887 geltenden bedeute, besorgt und entrüstet erwidern, es käme nicht auf den Zollsatz sondern auf das Prinzip an, und es sei ein Eingriff in die Grundlagen unserer gesammten Wirthschafts-, Zoll- und Finanzpolitik in Vorbereitung. In Wahrheit steht es so, wie die Agrarier es darstellen, und der Unterschied zwischen uns und ihnen ist nur, daß wir uns der Aenderung freuen, während jene sie beklagen. Der Unterschied ist aber auch der, daß wir gewiß sind, die nothwendige und unvermeidliche Reform werde am letzten Ende den landwirthschaftlichen Interessen ebensoviel Nutzen bringen wie denen der Allgemeinheit. Das Uebergangsstadium mag seine Unbequemlichkeit haben, wir wollen es gern zugeben, aber das Ziel ist ein solches, daß alle Wirthschaftsinteressen dabei vortrefflich werden bestehen und gedeihen können.

Freilich kommt alles auf den Geist an, in welchem die Reform der Finanzwirthschaft des Reichs und der Einzelstaaten im Anschluß an die Herabsetzung der Getreidezölle gedacht werden wird. Vergegenwärtigen wir uns zunächst einmal die Situation: Die Ermäßigung der Zölle wird in den Reichseinnahmen als ein starkes Minus zum Ausdruck kommen. Zwar hat Herr v. Maltzahn vor kaum einem Jahre erklärt, er könne nichts von den Erträgen der Wirthschaftszölle im Reichsetat entbehren, aber trotz dieser Erklärung wird die Verringerung der Einnahmen durch den Tarifvertrag mit Oesterreich-Ungarn und durch die ferner sich anschließenden Tarifverträge mit anderen Staaten eine Thatsache werden, die die verbündeten Regierungen und also auch wohl den Reichsschatzsekretär nicht abgeschreckt hat, in jene Verhandlungen einzutreten und sie positiv durchzuführen. Das Reich als solches kennt bekanntlich kein Defizit, weil, was an der Balancirung der Ausgaben durch die Einnahmen etwa fehlen sollte, durch die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten pro rata ihrer Leistungsfähigkeit gedeckt wird. Der Schwerpunkt der Verlegenheit fällt also, wenn auf eine direkte Reichssteuerreform verzichtet werden sollte, in diese Einzelstaaten. Zwei Wege also stehen offen: Entweder erhöht das Reich seine eigenen Einnahmen zur Begleichung des Ausfalls an den landwirthschaftlichen Zöllen oder die Einzelstaaten suchen neue Wege der Reform der direkten Steuern. In ersterer Beziehung sind wir nun aber noch lange nicht am Ende der Möglichkeit für eine Vermehrung der Reichseinnahmen angelangt. Wir wollen die Frage einer Reichseinkommensteuer hierbei ganz aus dem Spiele lassen. So wünschenswerth eine solche Steuer zwar erscheinen mag, so stehen ihrer Durchführung für jetzt Schwierigkeiten entgegen, die beinahe unüberwindlich scheinen. Die Mittel- und Kleinstaaten erblicken in einer Reichseinkommensteuer eine Beeinträchtigung ihrer Souveränität, und die Mehrheit des Reichstags denkt ebenso. Indessen ist es gar nicht nöthig, auf so weitausschauende Projekte einzugehen. Das Reich hat vielmehr in den, seiner steuerpolitischen Gesetzgebung unterworfenen Objekten noch sehr starke Reserven, bei denen es keine verfassungsmäßige Bedenken geben kann. Gerade jetzt ist der Reichstag dabei, eine dieser Reserven zu erschließen, nämlich die Zuckersteuerreform. Leider aber wird bei dieser Reform so gut wie nichts heraus kommen, wenn die verbündeten Regierungen nicht noch in letzter Stunde einen verstärkten Druck auf die widerstrebenden Klasseninteressen der Zuckerfabrikanten und ihrer parlamentarischen Wortführer ausüben. Schon die Zuckersteuervorlage der verbündeten Regierungen ist nur eine Abschlagszahlung an die Forderungen, die berechtigterweise in Bezug auf dieses Steuerobjekt, dessen Einträglichkeit beinahe ungemessen ist, erhoben werden können. Ein nicht weniger einträgliches Objekt bietet sich in der Branntweinsteuer dar, deren letzte Reform eine halbe und lahme gewesen ist, und die, wenn das berühmte vierzig Millionen-Geschenk an die Brenner fortfiele, allein schon genügen würde, um den wahrscheinlichen Ausfall an Getreidezöllen zu decken.

Entweder Hand in Hand mit derartigen Reformen der indirekten Steuern im Reiche oder selbständig und ohne Rücksicht auf das Reich müssen die direkten Steuern in den Einzelstaaten, vor allem in Preußen, auf neue Grundlagen gestellt werden. Die Miquelschen Reformgesetze zeigen bisher erst einen Theil des Weges, der einzuschlagen ist. In welcher Weise die preußische Steuergesetzgebung das Problem der Kommunalbesteuerung lösen will, ist noch völlig dunkel. Herr von Caprivi hat zwar von dem großartigen Plane des Finanzministers in Bezug auf die Kommunalsteuerreform gesprochen, aber wir sind nicht in der Lage, sein Urtheil zu bestätigen oder zu berichtigen, weil Niemand bisher diese umfangreichen Pläne kennt.

St. C. Die Lohnverhältnisse in Berlin 1879 bis 1889.

Die Erforschung und Veranschaulichung der Lohnverhältnisse, sowie ihrer jährlichen Verschiebungen ist anerkanntermaßen eine der schwierigsten Aufgaben der Statistik. In den meisten Gewerben ist die Abstufung der Arbeitslöhne eine sehr mannigfaltige, so daß sowohl die Auswahl geeigneter Muster für die statistische Vergleichung wie auch die zweckmäßige Zusammenstellung der Einzelfälle zu Lohnklassen nicht leicht ist. Aber auch bei äußerlich gleichbleibendem Arbeitslohne können sich in Wirklichkeit tiefgreifende Umgestaltungen in den Lohnverhältnissen vollzogen haben; die Arbeitszeit, die Verwendung jugendlicher oder weiblicher Arbeiter, die veränderten Anforderungen an Kraft, Geschicklichkeit und Vorbildung des Arbeiters, der Wechsel in der Anwendung von Zeit-, Stück- oder auch Tantièmenlohn u. s. w. spielen hierbei eine bedeutende Rolle. Aus diesem Grunde bedürfen lohnstatistische Vergleichungen ganz besonderer Vorsicht und eines sehr gründlichen Eingehens in die Einzelbedingungen des Arbeitsverhältnisses.

Eine besonders schätzbare Bereicherung unserer Kenntniß auf diesem Gebiete verdanken wir den Bemühungen des Berliner städtischen statistischen Amtes und der Gewerbedeputation. Diese Behörden sammeln alljährlich Angaben der Innungen, der Hülfskassen, der Gewerk- und Fachvereine wie auch einzelner, insbesondere größerer Arbeitgeber; es liegen derartige Angaben vor für den Juli 1881, den Mai 1882, den Juli 1883, den Februar 1884, den Mai 1885, 1886 und 1887, endlich den September 1888 und 1889, sowie ältere Angaben des statistischen Jahrbuches für die Stadt Berlin. Schon die Verschiedenheit des Erhebungsmonates stört hier offenbar die Vergleichbarkeit, insbesondere für die Bau- und die Saisongewerbe; immerhin zeigt eine Zusammenstellung aus jenen Unterlagen gewisse bedeutsame Veränderungen in den Lohnverhältnissen Berlins während des Jahrzehntes 1879—1889 deutlich an.

Die Reichshauptstadt zählte nach der berufsstatistischen Erhebung vom 5. Juni 1882 in der Industrie und dem Handwerke 162 739 männliche Personen, die im Hauptberufe als Verwaltungs- und Arbeitspersonal beschäftigt waren. Davon entfielen allein 34 136, also etwa ein Fünftel, auf die Baugewerbe. Es empfingen nun Maurer- und Zimmergesellen im Jahre 1879 nach Angabe des Bundes der Bau-, Maurer- und Zimmermeister wöchentlich als Zeitlohn im Durchschnitte etwa 19—20 Mark bei einem Stundenlohne im Sommer von 25—65, gewöhnlich zwischen 30 und 35 Pfennig. Im Jahre 1889 empfingen von den 5656 Gesellen, die allein dieser Bund zur Zeit der Erhebung beschäftigte, 2504 je 55 Pfennig, 2048 je 60 Pfennig Stundenlohn, der Rest zwischen 45 Pfennig und 1 Mark. Bei 10stündiger Arbeitszeit würde sich hieraus ein Wochenlohn von etwa 33 bis 36 Mark für die Hauptmasse der Maurer- und Zimmergesellen ergeben; die Ortskrankenkasse der Zimmerer, von der Angaben vorliegen, bezifferte denjenigen ihrer Mitglieder auf 30—33 Mark, also annähernd eben so hoch, wie die Arbeitgeber angegeben hatten. Die Steigerung der Löhne hat sich hauptsächlich vom Jahre 1886 ab, wo die Löhne von $22^1/_2$ Mark im Vorjahre auf 27 Mark gingen, vollzogen. Gegenüber der außerordentlichen Höhe dieser Steigerung, die sich für den ganzen zehnjährigen Zeitraum auf mehr als 50 Prozent beziffern würde, sei auf die statistisch freilich nicht zu erhärtende, aber ziemlich allgemein anerkannte Thatsache hingewiesen, daß gerade die Bauhandwerker in Berlin in Folge des „Bauschwindels" der letzten Zeit nicht selten beträchtliche Ausfälle in ihren Einnahmen erleiden.

Nächst dem Baugewerbe beschäftigte in Berlin das meiste männliche Personal die Metallverarbeitung, nämlich im Hauptberufe 25 276 Arbeiter und Angestellte; mit der verwandten Gewerbegruppe des Maschinenbaues zusammen, auf welche 11 776 solcher männlichen Hülfspersonen entfielen, stellte sich diese Klasse noch stärker als das Baugewerbe. Nehmen wir zur Vergleichung aus diesen Gruppen wiederum eine besonders zahlreiche Unterabtheilung, nämlich die Schlosser, so ist der durchschnittliche Lohn der Gesellen hier nach Angabe der Innung in Zeitlohn von 1881 bis 1889 von 15 bis auf 18 Mark gegangen; die Steigerung schreibt sich von 1883 her; für 1879 liegt nur die Angabe eines Höchst- bezw. Mindestverdienstes von 27 bezw. 12 Mark vor. Die Mittheilungen der Gesellen- bezw. der Ortskrankenkasse decken sich hier mit denjenigen der Innung; nur wird hier für 1886 ein noch höherer Durchschnittslohn angegeben, nämlich 21 Mark. Im Uebrigen finden wir in diesen Gewerbegruppen bei den Spezialarbeitern einzelner Industrien ausnahmsweise ganz besonders hohe Arbeitslöhne, namentlich in den Eisengießereien und Maschinenbananstaltin. Der Höchstverdienst eines Formers z. B. wird 1879 auf 45, 1888 auf 90, 1889 sogar auf über 105 Mark für die Woche in Stücklohn angegeben, woraus freilich, da die Erhebung sich nicht aaf alle Arbeitsstätten erstreckt hat, nicht unbedingt auf eine entsprechende allgemeine Steigerung des Höchstverdienstes zu schließen ist. In derjenigen Fabrik, welche 1889 jenen Höchstverdienst aufwies, stellten sich die Lohnverhältnisse im Ganzen derart, daß 13 Meister und Vorarbeiter 24—50, durchschnittlich 40 Mark, 26 Lagerarbeiter 11—27,70, durchschnittlich 20 Mark, 19 Galvanisirer 9 bis 22,50, durchschnittlich 19 Mark, 20 Lehrlinge 7,20 bis 19,60, durchschnittlich 11,15 Mark, 18 jugendliche Arbeiter 5,50 bis 9,60, durchschnittlich 7,77 Mark in der Woche im Zeitlohne verdienten: im Stücklohne standen 89 Schlosser mit 20,67—38,80, durchschnittlich 27 Mark, 69 Gußputzer mit entsprechend 14,70—24,70 und 24,42 Mark, 19 Schleifer mit entsprechend 15—24 und 22,60, endlich als Hauptmasse 244 Former mit 16,56—105,58 und 27 Mark Wochenverdienst.

An diese beiden Berufsklassen schloß sich in Berlin die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe mit 22 418 männlichen Hilfspersonen. Die zahlreichste Unterabtheilung bilden hier die Tischlergesellen; nach Angabe der Innung sind die Zeitlöhne von 1879 bis 1889 bei den Bautischlern von 18, bei den Möbeltischlern von 15 auf 24 M. gegangen, während die Angaben der Gesellenkassen keine entsprechende Steigerung erkennen lassen.

Die nächste Stelle in der Bedeutung für die männliche Arbeiterschaft Berlins nahm das Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe mit 16 829 männlichen Hilfspersonen als Hauptberufsthätigen ein. Hier gaben die Schneidergesellen- bezw. die Ortskrankenkasse für 1881 15 M., sodann nach wiederholtem Auf- und Niederschwanken 1888 und 1889 dieselbe Summe als Durchschnitts-Zeitlohn an, während die Schneiderinnung 1889 nur noch 12 M. anerkennt gegen noch 18 im Vorjahre. Die Ortskrankenkasse der Schuhmacher verzeichnet 1889 sogar nur 11 M. als durchschnittlichen Wochenlohn bei Stückarbeit gegen 13 M. im Jahre 1886, aber im Zeitlohne; die Innung meldet für 1888 bei Stückarbeit 15 M., während für 1889 die entsprechende Angabe fehlt. Für 1879 finden wir allgemein 14 M. als durchschnittlichen Zeitlohn. Ein sicheres Urtheil über die Lohnbewegung dürfte diesen ungleichartigen und unvollständigen Angaben nicht zu entnehmen sein.

Der von uns gebotene Gesammtüberblick trifft rund zwei Drittel der männlichen gelernten und Spezialarbeiter und giebt für eine Reihe ihrer wichtigsten Klassen immerhin eine werthvolle allgemeine Kennzeichnung, wennschon keine genaue Statistik der Lohnverhältnisse und ihrer Bewegung in letzter Zeit. Ob dabei noch andere als die allgemeinen, von uns angedeuteten Vorbehalte zu machen sind, vermögen nur die Lieferer und Sammler des Urmaterials selber zu beurtheilen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 9. April. Herr v. Hammerstein beeilt sich, in der „Kreuzztg." zu versichern, daß die Anträge zur Landgemeindeordnung, die die Konservativen heute beschlossen haben, durchaus den Vorschlägen entsprechen, welche von der „Kreuzztg." und Herrn von Rauchhaupt schon früher gemacht wurden. Herr v. Rauchhaupt gilt bekanntlich als der Hauptvertreter des Helldorffschen Flügels im Abgeordnetenhause. Die Eideshelferschaft also, die die Kreuzzeitungsgruppe mit dieser Unterstützung gewinnt, ist in den gegenwärtigen Zerwürfnissen innerhalb der Fraktion faktisch gar nicht ohne Werth. Im Grunde aber steht es so, daß die Gemäßigten über die Opfer, die dem Grundbesitz mit der Landgemeinde-Ordnung zugemuthet werden, genau so ergrimmt sind wie die Hammersteinschen. Mit den jetzt eingebrachten Anträgen sind auch sie so weit wie nur möglich gegangen, um sich von dem verhaßten Kompromiß in der Kommission wieder freizumachen. Die anscheinend festere Position aber gegenüber den Extremen hatten die Gemäßigten diesmal darum, weil durch die früheren Beschlüsse eine Zwangslage gegeben war, der sich die um Hammerstein ebenfalls nicht entziehen konnten, die „Einigkeit" der Fraktion war also verhältnißmäßig leicht aufrecht zu ererhalten. — — Das hiesige offizielle Antisemitenorgan, die „Staatsbürgerzeitung", beschuldigt den Abg. Richter der „Verleumdung", weil er die Ansicht (nicht die Behauptung) aussprach, daß aus geheimen Fonds auch Unterstützungsgelder für die antisemitische Agitation geflossen seien. Darüber würde am Ende das „Deutsche

Tagebl." Auskunft haben geben können, von welchem Eingeweihte wissen wollen, daß es sämmtliche vorhandenen Unterstützungsquellen für antisemitische Zwecke aus eigenster Erfahrung genau kannte. Namentlich kommen aber jetzt, also nicht aus einem geheimen Fonds, so große Summen an die antisemitische Fraktion, daß die antisemitische „Partei" vielleicht als die reichste von allen gelten muß, auch die sozialdemokratische nicht ausgenommen. Beim Weine verrathen die antisemitischen Führer wohl noch ein wenig über die Herkunft der Gelder; die zufälligen Zuhörer aus anderen Parteien sind so diskret, nichts weiter zu erzählen, wenigstens nicht, bis man sie nöthigen sollte. — — Ihren eigenen Standpunkt in der Berechtigungsfrage nehmen die „Hamb. Nachr." ein, welche heute am Schlusse eines diesem Thema gewidmeten Leitartikels meinen: Mit vollem Rechte will man den Nichtlateinern den Zugang zur Universität nicht eröffnen. „Denn für akademische Bürger, die nicht einmal das Gaudeamus igitur mitzusingen vermögen, ist unser Zeitalter noch nicht reif." Wirklich, auch ein Standpunkt! Sollte etwa in der Fassung der Schlußworte sich das dunkle Gefühl aussprechen, daß ein Zeitalter herannaht, in welchem das Singen lateinischer Kneiplieder nicht mehr das Kriterium der Würdigkeit zum akademischen Studium ist? Zu guter Letzt: Das Gaudeamus igitur singen aber auch gar manchmal Handlungsbeflissene und andere Nichtgymnasial-Abiturienten mit. Der Artikel der „Hamb. Nachrichten", der die Beibehaltung des Lateinischen betont, spricht gleichzeitig die Nothwendigkeit einer Einschränkung des Griechischen aus. Es ist das ein Standpunkt, der neuerdings vielfach vertreten wird, der aber so inkonsequent ist, wie nur gerade möglich. Es heißt in dem Artikel: „Entweder man läßt das Realgymnasium neben dem Gymnasium mit starker Betonung des gemeinsamen altsprachlichen Bildungsmittels fortleben, oder man beseitigt es, um dafür die Wahlfreiheit des Griechischen am humanistischen Gymnasium zuzulassen." Vom Standpunkte des Vertreters der historisch-klassischen Bildung muß man gerade umgekehrt sagen: Latein ohne Griechisch ist im Ganzen unnütz.

— Daß das in der Session 1890 beschlossene Gesetz betreffend die Errichtung von Rentengütern — die sog. lex Sombart — weder der inneren Kolonisation dienen, wie der moralische Urheber des Gesetzes wollte, noch, wie die Agrarier wollten, die Seßhaftigmachung der ländlichen Arbeiter fördern werde, darüber war schon damals alle Welt einverstanden. Das Herrenhaus beeilte sich denn auch, dem Gesetz eine Resolution zuzufügen, welche baldthunlichst die Vorlegung eines Gesetzentwurfs verlangt, wonach es möglich werde, im Sinne des Gesetzes vom 2. März 1850 über die Errichtung von Rentenbanken verzinsliche Darlehen mit Tilgungsbeiträgen auf Rentengüter für die einzelnen Provinzen ins Leben zu rufen, indem es ohne baares Geld oder Kredit unausführbar wird, seitens der Privaten Rentengüter in größerem Umfange zu begründen. Ein solcher Gesetzentwurf ist nunmehr dem Abgeordnetenhause zugegangen. Darnach können die Rentenbanken auf Antrag des Rentengutsbesitzers die Renten, insoweit sie ablösbar sind, ablösen und auf Antrag des Rentenberechtigten auch die nicht ablösbare Rente unter gewissen Kautelen ablösen, ferner Darlehen zur Aufführung von nothwendigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden in baarem Gelde gewähren. Endlich können auch im Wege des Auseinandersetzungsverfahrens durch die Generalkommission Rentengüter errichtet werden. Im Zusammenhang mit diesem Gesetze soll auch das Gesetz betreffend die Wiederzulassung der Vermittelung der Rentenbanken zur Ablösung von Reallasten vom 17. Januar 1881 wieder in Kraft gesetzt werden. Zur Vermeidung von Mißbräuchen sollen die Vorschriften des neuen Gesetzes nur auf mittlere und kleine ländliche Rentengüter Anwendung finden. In der Begründung der Vorlage wird ausgeführt:

„Der Gutsbesitzer werde nur dann zur Bildung eines Rentengutes schreiten, wenn er nicht auf den dauernden Bezug der Rente angewiesen, sondern ihm die Möglichkeit gegeben ist, für den ganzen Betrag der Rente oder für den größten Theil derselben ein entsprechendes Kapital zu erhalten, um damit entweder Schulden abzustoßen oder das Betriebskapital zu vermehren oder die Mittel zur Vornahme von Verbesserungen auf dem ihm verbliebenen Areal zu gewinnen. Auf der anderen Seite werden diejenigen Kreise der Bevölkerung, welche auf dem im Gesetze über die Rentengüter vorgesehenen Wege einen eigenen Grundbesitz erlangen wollen, selten im Stande sein, auch nur einen nennenswerthen Theil des Werthes der zu erwerbenden Stelle in Kapital zu entrichten, sondern meist nur eine jährliche Rente zu zahlen vermögen. Dabei werden die Verpflichteten in dem Umstande, daß die Entrichtung der Rentenbankrente einerseits zur Tilgung des Kapitals führt, andererseits nicht an den persönlich Berechtigten, sondern an die Rentenbank erfolgt, vielfach eine Steigerung der wirthschaftlichen Selbständigkeit erblicken und daher in dem Eintreten der Vermittelung der Rentenbank einen erhöhten Anreiz zur Eingehung des Rentengutsvertrages finden. Es wird dies um so mehr der Fall sein, als der Rentengutsübernehmer zur erstmaligen Einrichtung der Wirthschaft, namentlich zum Aufbau der erforderlichen Baulichkeiten Mittel nothwendig hat, welche ihm der Verkäufer selten gewähren, wohl aber die Rentenbank unter günstigen Bedingungen vorstrecken kann."

— Endlich steht über die Kandidatur Bismarck im 19. hannoverschen Wahlkreise etwas Offizielles fest. Bisher war es nur ein öffentliches Geheimniß, daß der ehemalige Reichskanzler eine auf ihn fallende Reichstagswahl annehmen werde; jetzt hat er selbst gesprochen, wie folgende Nachricht des „B. T." aus Otterndorf ergiebt:

Fürst Bismarck telegraphirte dem nationalliberalen Central-Komite in Freiburg in Hannover, daß es ihm eine große Ehre sein würde, im 19. hannoverschen Wahlkreise zu kandidiren.

Daß Fürst Bismarck jetzt plötzlich aus der bisher von ihm beobachteten Reserve heraustritt, läßt sich, meint das „B. T.", auch aus dem Umstande erklären, daß er damit vielleicht seine nach den Anschauungen Vieler in der letzten Zeit nicht gerade größer gewordenen Chancen verbessern will, was ihm möglicherweise auch gelingt. - Die Sozialdemokraten machen übrigens die Nachwahl im 19. hannoverschen Wahlkreis zu einer Haupt- und Staatsaktion. Aus dem Wahlkreis arbeiten eine ganze Anzahl Arbeiter die Woche über in Hamburg; die Sozialdemokratie hat nun Anstalten getroffen, damit diese Arbeiter ihr Wahlrecht ausüben können. Ein Boycott soll von Hamburg aus über die Wirthe im 19. hannoverschen Wahlkreise verhängt werden, welche ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen nicht hergeben. Die Hamburger Vereine, Liedertafeln, Klubs, Gewerkschaften dürfen bei ihren Landpartieen kein Wirthshaus an der Unterelbe mehr besuchen, dessen Wirth bei der jetzigen Wahlagitation sein Lokal zur Abhaltung einer sozialdemokratischen Versammlung verweigert hat. Der sozialdemokratische Kandidat, Zigarrenfabrikant Schmalfeldt in Stade, hat die nöthigen Anweisungen zu treffen. Uebrigens haben die Sozialdemokraten in mehreren der von ihnen einberufenen Versammlungen ihre Anträge nicht durchsetzen können. In der letzten sozialdemokratischen Versammlung zu Nortorf widerlegte Dr. Prager, Vorsitzender des Vereins zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, die sozialdemokratischen Ansichten in langem Redekampfe. — Das sozialdemokratische Hamburger „Echo" hat eine Anzahl Leitartikel gegen den Reichstagskandidaten Bismarck gebracht, die als Wahlflugblätter den Bauern massenhaft ins Haus geschickt werden. Auch die anderen Parteien entwickeln eine gewaltige Rührigkeit; es ist also wohl eine Wahlbetheiligung zu erwarten, die alle Erwartungen übertreffen dürfte.

— Man erinnert sich noch der Rede, mit welcher Fürst Bismarck bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfes über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung zu Gunsten des Gesetzes eintrat. Schon damals wurde vielfach vermuthet, daß der Redner innerlich keineswegs für das Gesetz begeistert sei, sondern durch das Eintreten für die Vorlage nur seine Stellung zu befestigen suchte. Nunmehr schreibt Herr v. Poschinger in dem kürzlich erschienenen letzten Bande seines Buches über Bismarck als Volkswirth:

„Bismarcks Interesse an der Sache war allerdings nicht mehr das ursprüngliche von dem Augenblicke an, wo dem Arbeiter Beiträge zu einer Altersversicherung zugemuthet wurden; er hatte eine Versorgung auf Staats- und Reichskosten in Aussicht genommen, und empfohlen, die Mittel dazu eventuell aus dem Tabaksmonopol zu nehmen. Die von ihm erstrebte politische Wirkung war nur durch Gratisversorgung zu erreichen; Lohnabzüge im 17. Jahre behufs knapper Pension nach einem halben Jahrhundert lagen nicht in dem Plan, der ihm bei seiner Initiative vorschwebte."

— Der freisinnige Abg. Barth hat, wie die „Weser-Zeitung" berichtet, in einer Wahlversammlung im 19. hannoverschen Wahlkreise bei der Erörterung der Haltung seiner Partei im Fall einer Stichwahl zwischen dem Fürsten Bismarck und dem sozialdemokratischen Kandidaten seine persönliche Meinung dahin ausgesprochen, daß er die Wahl eines Sozialdemokraten für das kleinere Uebel halte. Der Spieß wird jetzt eben umgekehrt, bemerkt dazu die nationalliberale „Magd. Ztg.", eins von den wenigen nationalliberalen Blättern, das sich im Allgemeinen ein gerechtes politisches Urtheil bewahrt hat. Bei Stichwahlen zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten ist nämlich von oben her nur zu oft an die Regierungsparteien die Parole ausgegeben, für die Umsturzpartei zu stimmen. Jetzt haben sich diese Machenschaften durch das unerwartete Anschwellen der Sozialdemokratie blutig gerächt. Wie Fürst Bismarck und seine Handlanger in echt macchiavellistischer Weise das entschiedene Bürgerthum zu Gunsten des Sozialismus zu unterdrücken suchten, dafür genügt es, an die Thatsache zu erinnern, daß der frühere Reichskanzler vor einer bevorstehenden Stichwahl zwischen dem Demokraten Sonnemann und dem Sozialdemokraten Sabor an die „Nationalen" in Frankfurt telegraphiren ließ: „Fürst wünscht Sabor" und wie trefflich ihn seine Handlanger verstanden, beweist des Weiteren der vor einigen Jahren in Magdeburg gefallene Ausspruch des dortigen Regierungspräsidenten: „Lieber zehn Sozialdemokraten als einen Freisinnigen."

— Herr Wörmann-Kamerun soll, wie man in Hamburg bestimmt wissen will, der eigentliche Urheber der Kandidatur des Fürsten Bismarck im 19. hannoverschen Wahlkreise sein. Herr Schoof war nur das Werkzeug in der Hand Wörmanns. Wörmann soll auch die Wahlkosten für den Fürsten Bismarck bestreiten und Herrn Jerusalem angeworben haben. — Für den Hamburger „Freihändler" Wörmann ist es bezeichnend, daß er in dieser Weise dem heftigsten Gegner einer Tarifvertragspolitik in den Reichstag zu helfen sucht. Indessen eine Hand wäscht die andere. Wörmann-Kamerun hat mehrfach Veranlassung, dem Fürsten Bismarck dankbar zu sein. Schade, daß die Kamerunanleihe nicht zu Stande gekommen ist. Das Agio für die Herren Wörmann und Genossen würde mehr als hinreichen, die Wahlkosten für den Fürsten Bismarck zu decken.

— Fürstbischof Kopp als Führer der Zentrumspartei! Die „Neue Freie Presse" in Wien meldet aus Rom, daß möglicher Weise im nächsten Konsistorium der Fürstbischof von Breslau, Dr. Kopp, zum Kardinal werde ernannt werden. In kleineren Zentrumsblättern begegnet man gegenwärtig Andeutungen, als ob zum Ersatz für Windthorst als Führer der Zentrumspartei im Reichstage Fürstbischof Kopp der geeignetste Mann sei, und es deshalb Pflicht der Zentrumspartei wäre, demselben einen Wahlkreis zu öffnen. Ein solcher Gedanke, bemerkt die „Freis. Ztg." sehr richtig, kann auch nur Publizisten in kleinen Pro=

Kleines Feuilleton.

† **Der Naturprediger Johannes Guttzeit,** der ehemalige preußische Offizier, der den Waffenrock mit der Flauskutte, die Stulpen mit den Sandalen vertauscht hat, präsentirte sich in einer öffentlichen Versammlung dem Berliner Publikum. Wer diesen Mann zum ersten Male sieht, glaubt einen Seiltänzer oder Schnellläufer vor sich zu haben. Es ist ein ziemlich großer, hagerer Mann mit etwas eingefallenem, aber gesund aussehendem Gesicht. Ein dicker, ziemlich struppiger, rother Bart umrahmt das nicht unfreundliche Gesicht und steht in auffallendem Widerspruch zu seinem hellblonden, ungepflegten Hauptthaar, das ihm in langen Strichen bis auf den Rücken herabhängt. Hut oder sonstige Kopfbekleidung trägt Guttzeit nicht; damit ihn das Haar nicht gar zu sehr hindert, hat er es an den Seiten mit einem blauen Flanellbande festgebunden. Aus hellblauem Flanell besteht auch sein bis über die Knie reichender Ueberwurf und seine Kniehosen; seine großen Stulpenstiefel verleihen ihm eine gewisse „Schneidigkeit." Der Kranz, den Guttzeit lange Zeit in Dresden trug, ist vollständig verwelkt. Da in der gegenwärtigen Jahreszeit Kränze theuer sind, so geht er augenblicklich ohne Kranz, gedenkt aber, sich einen solchen im Sommer wieder anzuschaffen. Unter der beschriebenen Flanellbekleidung trägt Guttzeit im Winter noch ein Flanellhemd. Guttzeit, der bisher in Loschwitz bei Dresden wohnte, hat, wie er angiebt, augenblicklich keinen festen Wohnsitz. Er gedenkt jetzt eine Rundreise durch Deutschland zu machen, d. h. in verschiedenen Städten gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes Vorträge zu halten und gleichzeitig seine Schriften zu verkaufen. Der Sonderling, der sich Kleidungsreformator, Naturprediger und Schriftsteller nennt ist am 6. August 1853 zu Königsberg geboren. Vom Jahre 1871 bis 1879 war er preußischer Offizier, wurde alsdann auf eigenes Ansuchen verabschiedet und bezieht noch jetzt als Sekondelieutenant a. D. eine monatliche Pension. Er bezeichnet sich als „christlich-konfessionslos". Nach seiner Verabschiedung vom Militär schloß sich Guttzeit der Sozialdemokratie an. Als im April 1884 das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt" gegründet wurde, zeichnete Guttzeit als verantwortlicher Redakteur. Man muß es dem barhäuptigen Herrn zugestehen, daß er ungeachtet der „Ideale", als deren Vertreter er auftritt, das Praktische nicht vergessen hat. Guttzeit versteht sein Geschäft aus dem ff und kennt seine neugierige Mitwelt ganz genau. Der Zutritt zur Versammlung war gegen ein „Entree nach Belieben" gestattet. Wer jedoch den Wundermann aus nächster Nähe sehen wollte, mußte eine Mark zahlen und hinter dieser auserwählten Corona folgten dann zunächst erst noch Plätze zu 50 Pf. Auf den Tischen des Saales lag die „Verfassung des Bundes für volle Menschlichkeit", dessen Begründer und geistiger Leiter Guttzeit ist. Der Bund, dessen Symbole das „geknickte Schwert" und der „gepflückte Apfel" bilden, will nach § 1 der Verfassung alle die vereinigen, welche dem Grundsatz „leben und leben lassen" folgen. Im übrigen verlangt der Bund nur einen offenen Geldbeutel. Die „Freundschaft" erwirbt man schon mit 3 M. jährlich, wer außerdem noch „weder Menschen noch Thiere quält und tödtet, Einfachheit und Mäßigkeit pflegt und im Verkehr das schlichte menschliche „Du" gebraucht", ist Mitglied und „Bruder" und hat u. A. das Recht, die Beschlüsse der alljährlichen Bundesversammlungen „mindestens stillschweigend zu billigen." Der Bund verfügt natürlich auch über eine Zeitung „Der Bruder", der unter Guttzeits Redaktion „in freien Folgen" erscheint. Das charakteristische an dem Inhalt der Zeitschrift ist die Orthographie, über deren Prinzipien man allerdings zu einer Klarheit nicht gelangen kann. Herr Guttzeit schreibt „di" und „diser", daneben aber „dies". wir finden ferner „allein" neben „algemein", „wil" neben volle". Was der Versammlung ein besonders charakteristisches Gepräge gab, war das Erscheinen der bekannten Sozialistenführerin Frau Ihrer aus Velten, welche mit einer starken sozialdemokratischen Leibgarde antrat und mit Guttzeit persönliche Beziehungen anknüpfte. Wie wir den beiderseitigen Auseinandersetzungen entnahmen, fühlt man im Lager der sozialdemokratischen Frauenbewegung das Bedürfniß nach einer neuen „Sensationsnummer" für die etwas öde gewordenen Versammlungen und Gutzeit stellte sich hierfür bereitwilligst zur Verfügung. Bevor der Naturfanatiker die Rednertribüne betrat, schnallte er sich einen aus blauem Flanell hergestellten Gürtel, der als Symbol einen Apfel und ein Schwert trug, um die Hüften. Der Vortrag währte fast zwei Stunden. Er redete die Versammelten an mit „liebe Schwestern und Brüder" und „Ihr". Die Mode ist ihm die größte Tyrannin, der man sich auf Kosten der Gesundheit, Sittlichkeit, Aesthetik u. s. w. unterwerfen müsse, weil man sonst von den Gassenjungen ausgelacht werde und auf der Straße einen Auflauf verursachen und deshalb wegen groben Unfugs bestraft werden könnte. Die Kopfbedeckung der Männer bilde die Ursache der immer mehr überhandnehmenden Kahlköpfigkeit. Wer ein Bedürfniß empfinde, möge im Winter eine Kapuz, im Sommer einen Strohhut tragen. „Wenn wir die Wege wandeln, die uns Jesus Christus gewiesen, dann wird die Zeit kommen, die auch Leo Tolstoi anstrebt." Das, was Jesus Christus gewollt, könne doch nicht als Unfug betrachtet werden. Im weiteren regte Redner die Begründung eines Vereins gegen Modezwang an; vor einiger Zeit sei ein solcher Verein auf seine Veranlassung in Dresden gegründet worden.

---

* **Wie man in Japan Zähne zieht.** Die Zeitschrift „Zur guten Stunde" bringt folgende Mittheilung: Bei nervösen Menschen verursacht schon das Wort „Zahnziehen" eine schmerzliche Empfindung, wenigstens ein sehr unangenehmes Gefühl. Die Art und Weise aber, in welcher bei uns die Zähne gezogen werden, ist auch eine schreckenerregende. Gewöhnlich werden sonst starke und kräftige Männer von einer gewissen Furcht befallen, wenn sie die furchtbaren Instrumente des Zahnarztes sehen. In dieser Beziehung sind die japanischen Zahnkünstler und auch die Patienten besser daran. Der japanische Zahnarzt zieht nämlich die Zähne ohne jedes Instrument, lediglich mit den Fingern. Es mag dies unglaublich erscheinen, aber der Leser wird doch wohl vielleicht an die Möglichkeit glauben, wenn er erfährt, in welcher Art und Weise die japanesischen Zahnärzte für ihre Kunst eingeübt werden. In ein Brett aus weichem Holz werden Löcher gebohrt und in diese lose Zapfen hineingesetzt. Dieses Brett wird auf die Erde gelegt, und der Aspirant für das zahnärztliche Handwerk muß einen Zapfen nach dem anderen mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand fassen und senkrecht hochziehen, ohne daß die Platte dabei erschüttert wird. Hat er diese Uebung genügend oft vorgenommen, dann werden die Zapfen fester in das Brettchen eingekeilt, and die Uebung beginnt von Neuem, wobei natürlich auch Daumen und Zeigefinger des zukünftigen Zahnarztes an Kraft und Geschicklichkeit gewinnen. Hat der Lehrling das Fichtenbrett absolvirt, dann kommt er an einen Eichenklotz, in dem eichene Zäpfen fest eingelassen sind, und übt hier Wochen und Monate lang, bis auch die eichenen Zapfen der Kraft und Geschicklichkeit seines Daumens und Zeigefingers nicht mehr widerstehen können. Im dritten Kursus lernt er an einem Ahornbrett, in welches Stifte aus Ahornholz fest eingekeilt sind, und hat er auch dieses absolvirt, so kann der Geschicklichkeit seiner beiden Finger auch ein Zahn nicht mehr widerstehen. Mit der linken Hand greift der japanische Zahnarzt geschickt in die Kieferwinkel des Patienten, so daß der Mund aufgesperrt bleiben muß, dann faßt er mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand in den Mund und zieht, wenn es sein muß, innerhalb einer Minute fünf bis sechs Zähne aus dem Munde des Patienten, ohne daß dieser den Mund auch nur ein einziges Mal schließen kann.

---

vinzialorten kommen, denen die parlamentarischen Verhältnisse gänzlich unbekannt sind. Die Führerschaft eines Bischofs, namentlich eines solchen wie Kopp, würde unseres Erachtens gleichbedeutend sein mit der alsbaldigen Sprengung der Zentrumspartei. Dazu ist Bischof Kopp keineswegs von derjenigen hervorragenden Bedeutung, welche demselben mitunter beigemessen wird. Kopp wäre schwerlich zu der jetzigen hohen Würde gekommen ohne seine besondere Deferenz gegenüber dem Fürsten Bismarck, welche ihn bei allen Bischofsvakanzen zur persona grata der Regierung gerade in einer für die Kirche kritischen Zeit machte.

— Bei dem letzten großen Staatsexamen für höhere Verwaltungsbeamte sind, wie die „Kreuz-Ztg." nachträglich erfährt, von sechs Regierungsreferendarien, welche sich der Prüfung unterzogen haben, nicht weniger als fünf für ungenügend vorbereitet erachtet worden und demgemäß durchgefallen. Nur ein Kandidat, welcher bereits zum zweiten Male im Examen war, wurde für reif befunden. — Dieses Prüfungsergebniß, bemerkt die „Volksztg." sehr zutreffend, redet Bände. Die Regierungsreferendarien rekrutiren sich vorzugsweise aus der vornehmen Jugend. Sie sind gewöhnlich auf der Universität die Vorsitzenden und Führer der deutschen Studentenvereine, die feurigsten Patrioten, die begeistertsten Sänger von „Deutschland, Deutschland über Alles" und die regelmäßigsten Besucher Stöcker'scher Versammlungen. Ob sie ebenso regelmäßig die Vorlesungen besuchen und ob ihnen neben den Epauletten des Reserveoffiziers noch andere Ziele des Ehrgeizes vorschweben, ist nicht bekannt. Traurig aber ist es, daß von eben diesen Leuten, die sich nur nach wiederholtem Anlauf durchs Examen würgen, das Volk regiert wird.

— Die „Volks-Ztg." schreibt:

Laut Nachrichten, die aus bismärckischen Kreisen stammen, hätte das Auswärtige Amt als Gegenleistung für die Aufhebung des Welfenfonds einen Geheimfonds von 900 000 Mark gefordert. Diese Forderung soll es auf die Vorstellung des Reichsschatzamtes hin auf 500 000 Mark ermäßigt haben. Dieselbe soll erst im Etat für 1892/93 erscheinen, und zwar gleichzeitig mit dem Verwendungsgesetz betreffend den Welfenfonds. Inzwischen wird wohl die von der freisinnigen Partei im Abgeordnetenhause beabsichtigte Interpellation etwas größere Klarheit verbreiten. Soviel dürfte aber schon jetzt feststehen, daß auch die gegenwärtige Regierung die Zinsen des Welfenfonds zu Verwendungen benutzt hat, die sogar Herr v. Bennigsen und Herr Miquel nach früheren Erklärungen als unvereinbar mit dem Gesetze bezeichnen müßten.

— Aus Württemberg schreibt man der „Frankf. Ztg.": Der durch sein Geschick wie seine Schriften gleich bekannte frühere Hauptmann Edm. Miller hat eine Publikation über die Soldatenmißhandlungen vorbereitet. Die bald erscheinende Schrift dürfte ziemliches Aufsehen erregen, da sie ganz eigenartig ist. Sie wendet sich an der Hand eines ergreifenden Materials direkt an den Kaiser und die Bundesfürsten, um Namens des Heeres, der Nation und der Menschlichkeit eindringlich Abstellung dieser Mißstände zu heischen. Die Schrift zeichnet sich durch Objektivität und Kühnheit zugleich aus.

Rußland und Polen.

* **Petersburg,** 6. April. Die letzt eingelaufenen Nachrichten über das Befinden des Großfürsten Georg in Algier lauten entschieden günstig. Die letzten acht Tage brachte er in den Bergen zu und fühlt sich neu gestärkt. Der Großfürst soll nun, so lange es noch bei dem jetzt ziemlich schnell wärmer werdenden Wetter in Algier möglich ist, dort bleiben und dann im Spätfrühjahr in die Krim gehen. Dorthin wird sich auch wahrscheinlich anfangs Mai der kaiserliche Hof begeben. Nach der Rückkehr aus der Krim gedenkt der Kaiser behufs Truppen-Besichtigungen nach Finnland zu gehen und wird dabei von der Kaiserin begleitet sein. Wahrscheinlich wird diese Reise erst im Juli vorgenommen. — Es ist eine bekannte Thatsache, daß eine Menge Esten, die sich vor Jahren durch russisches Geld und falsche russische Versprechungen zum Uebertritt zur Orthodoxie bewegen ließen, im Laufe der Zeit wieder, trotz aller russischen Bemühungen, zu ihrer alten Religion, dem Lutherthum, zurückgekehrt sind. Bisher allerdings wollten die Russen das nicht Wort haben, neuerdings müssen sie es aber nothgedrungen thun, wie eine jetzt der „Nowoje Wremja" aus Riga zugegangene und, wie sie selbst sagt, „sehr bemerkenswerthe" Nachricht zeigt. In derselben heißt es, die Uebertrittsbewegung stocke in letzter Zeit mehr und mehr, die Freude der Orthodoxen sei mithin verfrüht gewesen. Ehedem Uebergetretene fallen wieder in ihren alten Glauben zurück, oft rein aus wirthschaftlichen Rücksichten, häufig aber sei darin auch die Thätigkeit der lutherischen Pastoren zu erkennen, auf die sich also das Hauptaugenmerk der Orthodoxie richten müsse u. s. w.

* Der „Daily Telegr." hatte, wie wir bereits erwähnten, gemeldet, daß eine neue Verschwörung gegen das Leben des Zaren entdeckt worden sei. Die Nachricht begegnet manchem Zweifel. Indessen ergänzt das Londoner Blatt seine erste Mittheilung nunmehr durch Einzelheiten, über welche der „Voss. Ztg." berichtet wird:

* **London,** 8. April. Wie dem „Daily Telegr." aus Petersburg vom Montag gemeldet wird, ist der Mordanschlag auf den Zaren nur durch die Umsicht der Polizei vereitelt worden. Es war bekannt, der Kaiser würde an diesem Tage, einem hohen Festtage in Rußland, eine Parade über mehrere Regimenter der berittenen Garde in der Reitschule der Garde, gegenüber dem Palais des Großfürsten Nikolaus abhalten. Zu dieser Parade erhielt auch das Publikum gegen Eintrittskarten Zulaß. Unter den Zuschauern auf der Tribüne, welche der Kaiser beim Eintritt passiren muß, erregte das Benehmen eines Fremden Argwohn. Er wurde verhaftet und untersucht und hatte einen Revolver und Fläschchen mit Gift bei sich. Der Verhaftete nennt sich Skameikin. Die Polizei glaubt, er stehe mit der von Sophie Günsburg angezettelten Verschwörung gegen das Leben des Zaren in Verbindung.

* Laut einer Veröffentlichung des „Russischen Invaliden" ist, wie schon telegraphisch berichtet, der Flügeladjutant des Leibgarde-Jägerregiments, Großfürst Michael Michaelowitsch, aus dem Dienste der Armee ausgeschlossen worden. Das 49. Brester Infanterie-Regiment und die 4. Batterie der Garde-Artillerie-Brigade zu Pferde, deren Chef der Großfürst war und welche bisher seinen Namen führten, werden in Zukunft mit Weglassung dieses Titels genannt werden. Großfürst Michael Michaelowitsch ist der zweitälteste Sohn des jüngsten Bruders Alexanders II., also ein regelrechter Vetter des regierenden Zaren. Großfürst Michael Michaelowitsch hat sich vor einigen Tagen in Cannes mit Gräfin Sofie Merenberg vermählt. Diese Ehe ist offenbar gegen den Willen des Zaren abgeschlossen worden, und in ihr muß der Anlaß zu der Maßregelung des jungen Großfürsten gesucht werden, welche in so rücksichtsloser Form in Petersburg bekannt gegeben worden ist. Gräfin Sofie Merenberg ist die älteste Tochter des in Wiesbaden lebenden preußischen Generallieutenants a la suite der Armee, Prinzen Nikolas von Nassau, aus dessen am 1. Juli 1867 in London geschlossener morganatischen Ehe mit der ein Jahr später vom Fürsten von Waldeck zur Gräfin von Merenberg erhobenen Natalie Alexandrowna, geschiedenen Frau v. Dubelt, geborenen Puschkin. Kaiser Wilhelm I. hat durch eine aus Gastein, den 22. Juli 1881, datirte Kabinetsordre der Gräfin Merenberg und ihren Kindern (außer der 22jährigen Sofie sind dies die 21jährige Alexandra und der 20jährige Georg) die Genehmigung zur Führung des Grafenstandes in Preußen ertheilt. Prinz Nikolas von Nassau ist als Sohn des vorletzten Herzogs von Nassau, aus dessen zweiter Ehe mit Prinzessin Pauline von Württemberg, der halbbürtige Stiefbruder des jetzigen Großherzogs Adolf von Luxemburg. Der Zar erblickt in der Vermählung seines Vetters mit der aus einer morganatischen Ehe entsprossenen Gräfin Sofie Merenberg offenbar eine Mesalliance; noch größeren Anstoß dürfte Kaiser Alexander III. an der Thatsache nehmen, daß Gräfin Natalie Merenberg, die Gemahlin des Prinzen Nikolas von Nassau, eine Tochter des revolutionären russischen Dichters Puschkin ist; der Selbstherrscher aller Reußen grollt darüber, daß die Enkelin Alexander Puschkins die Kusine des Zaren geworden ist, und darum hat er seinen Vetter, den 29jährigen Großfürsten Michael Michaelowitsch, von dem man sonst bisher wenig gehört hat, in Acht und Bann gethan. Ein neues tragisches Blatt in der an Katastrophen reichen Geschichte der russischen Kaiserfamilie!

Frankreich.

* **Paris,** 8. April. Die meisten Generalräthe in Südfrankreich haben energisch gegen die übertrieben schutzzöllnerische Tendenz der Kammer Verwahrung eingelegt. Im Seealpen-Departement wird ein Freihandels-Meeting geplant. Andere Departements von Mittel- und Westfrankreich wollen die Handelsverträge nur auf drei Jahre verlängert wissen. — Die Behauptung der englischen Presse, Präsident Carnot werde die Ausstellung in Moskau besuchen, begegnet in hiesigen offiziellen Kreisen nur einem Achselzucken. Carnot habe so viel Besuche den Departements versprochen, daß er für Moskau absolut keine Zeit übrig habe. Ferner weist man darauf hin, daß die Moskauer Ausstellung ein Privat-Unternehmen und die französische Regierung gar nicht direkt daran betheiligt ist.

Bulgarien.

Sofia, 7. April. Immer klarer und deutlicher werden die Anzeichen dafür, daß die Fäden der gegen Bulgarien geplanten Verschwörung nach Rußland reichen. Wie der „Pest. Lloyd" meldet, ist der Revolver, mit welchem der Mord verübt wurde, russisches Fabrikat. Derselbe wurde vor sechs Monaten von der Fabrik ausgefolgt und von Hitrowo aus Odessa nach Konstantinopel gesendet. Zwei der Mordgesellen sind mit dem Revolver aus Konstantinopel nach Sofia gekommen. Die Namen der geflüchteten Mörder, welche schon die ersehnte Freistätte, den russischen Boden erreicht haben sollen, lauten: Demeter Petros aus Kastaria, Rista Kumanow aus Ochrida, Rista Dimitrow aus Ochrida und Clementie Matschkow. Dank der Ungeschicklichkeit der serbischen Behörden sind sie über Serbien entkommen. Bezüglich des Kawassen Sochorukow, den man, ohne ihm ein Haar zu krümmen, über die türkische Grenze befördert hat, bemerkt die „N. Fr. Pr.": „Sonst setzt jeder seinen Kopf ein, der in fremdem Lande Aufruhr und Empörung stiftet; der Russe, der dies in Bulgarien thut, wird einfach über die Grenze geschafft." — Nach einer Meldung des in Bukarest erscheinenden „Telegraful Roman" hätte nach der Ermordung Stambulows und nach der Entthronung des Fürsten Ferdinand ein Aufstand in Makedonien ausbrechen sollen. Die in Serbien befindlichen und gegen die rechtmäßige Regierung ihres Vaterlandes konspirirenden Bulgaren sollen ihre Zustimmung zur Vereinigung Bulgariens und Serbiens unter dem Szepter des Königs Alexander I. gegeben haben. Was Makedonien anbetrifft, so sollte dasselbe nach der Sprachgrenze zwischen Bulgarien und Serbien aufgetheilt werden. Der sich gegenwärtig in Belgrad aufhaltende bulgarische Emigrant Rizow ist von den Verschwörern zum Spezial-Kommissar für Makedonien ernannt und zu diesem Behufe mit unbeschränkten Vollmachten ausgestattet worden.

Lokales.

Posen, 9. April.

— b. **Zur Einweihung des Perseusbrunnens.** Von dem feierlichen Akte, durch welchen heute Mittag der Perseusbrunnen auf dem Königsplatz seiner Bestimmung übergeben wurde, ist sofort Kaiser Wilhelm und Kaiserin Friedrich telegraphische Mittheilung gemacht worden. Die Depeschen haben folgenden Wortlaut:

„An Seine Majestät den Kaiser und König Wilhelm,
Berlin.

In diesem Augenblicke ist der durch die von Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät der Stadt Posen geschenkte künstlerische Gruppe „Perseus befreit Andromeda" gezierte Brunnen in Anwesenheit der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung seiner Bestimmung übergeben worden. Wie dieser Brunnen ein dauerndes Erinnerungszeichen sein soll an den Allerhöchsten Besuch, welchen Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich uns heute vor drei Jahren abgestattet hat, um der Stadt Posen Hilfe in der Ueberschwemmungsnoth zu bringen, so soll er auch ein Zeichen für die Gnade und Huld sein, welche Eure Majestät selbst uns am 31. März 1889 durch huldvollsten Besuch und kräftigste Hilfe in gleicher Noth erwiesen haben. Gott schütze und segne Eure Majestät.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.
Kalkowski. Orgler."

„An Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich.

In diesem Augenblicke ist der Brunnen, für welchen Se. Majestät der Kaiser die künstlerische Gruppe „Perseus befreit Andromeda" der Stadt Posen geschenkt hat, in Anwesenheit der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung seiner Bestimmung übergeben worden. Dieser Brunnen soll ein dauerndes Erinnerungszeichen sein an den Allerhöchsten Besuch, welchen Eure Majestät heute vor drei Jahren der Stadt Posen abgestattet haben, um nach dem Wunsche des edlen Kaisers Friedrich unsere durch eine Ueberschwemmung schwer getroffene Stadt durch Trost und Hilfe zu erfreuen. Nimmer werden wir jenes Tages vergessen, nimmer Eurer Majestät Huld und Gnade! Gott segne und schütze Eure Majestät.

Der Magistrat. Die Stadtverordnetenversammlung.
Kalkowski. Orgler."

— n. **Schulnachrichten.** An die Mittelschule für Knaben ist gestern noch der Lehrer Rost von der dritten Stadtschule versetzt worden. Die neu errichteten Stellen an dieser Anstalt sind nunmehr alle besetzt. Als Ersatz für fehlende Lehrkräfte ist der dritten Stadtschule die Lehrerin Fräulein Steinbrunn zur Aushilfe überwiesen worden.

* **Neue Erschwerung des deutschen Handels mit Rußland.** Die russische Regierung scheint auf immer neue Mittel zu sinnen, welche geeignet sind, den deutschen Handel zu erschwereu und zu beschränken. So weiß die „Kattowitzer Zeitung" von einer Maßregel der russischen Regierung zu berichten, welche, wenn die Meldung sich bewahrheitet, einen schweren Schlag für die oberschlesische Bevölkerung bedeuten würde, da sie nicht nur die infolge der theilweisen Oeffnung der Grenze eingetretene rückläufige Bewegung der Fleischpreise aufhalten, sondern eine neue Fleischtheuerung herbeiführen müßte. Es wird nämlich dem genannten Blatte mitgetheilt, daß seitens der russischen Regierung eine Verfügung erlassen worden wäre, nach welcher die deutschen Vieheinkäufer in Rußland vor Erwerbung des exportirenden Viehes das Patent erster Gilde erwerben müssen, das heißt also dem russischen Staate jährlich ungefähr 1000 Rubel bezahlen. Von wann ab diese Verfügung in Kraft tritt, oder ob sie schon jetzt zur Ausführung kommt, hat das Blatt noch nicht erfahren. Den Vortheil von der Maßregel hätten natürlich unsere Agrarier, welche die neue Art der Viehsperre ohne Zweifel mit Freuden begrüßen würden.

* **Zur Erweiterung des Bahnhofs Posen** bezw. zur Verbindung desselben mit der Märkisch-Posener Eisenbahnlinie soll eine Grundstücksfläche aus der Feldmark Gurtschin enteignet werden. Zu diesem Behufe ist ein Termin vor dem Landrath des Kreises Posen-Ost auf den 11. April angesetzt worden.

* **Jahrmarkts-Verlegung.** Der für die Kreisstadt Ostrowo auf den 28. April d. J. anberaumte Jahrmarkt ist auf den 5. Mai d. J. verlegt.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. April. [Telegr. Spezialbericht der „Pos. Ztg."] Das Abgeordnetenhaus nahm nach nochmaliger Abstimmung den Wahlgesetzentwurf Huene an und begann die zweite Lesung der Landgemeindeordnung. Zum Kommissions-Kompromiß über die Zusammenlegungs- und Auflösungsbestimmungen lag ein freisinniger Antrag Eberty-Rickert auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage vor, zu dessen Begründung Abg. Rickert betonte, daß hier lokale Interessen hinter den großen Landesinteressen zurückstehen müßten und daß letztere nur durch die Zentralinstanz, Regierung und Landesvertretung, wahrzunehmen seien. Abg. v. Rauchhaupt vertrat die Ansicht der Kommission, da einem Selbstverwaltungskörper nur die Wahrung lokaler Interessen naheliege, die Zentralinstanz aber ohne Kenntniß mitsprechen müßte und auch das Staatsinteresse jederzeit zuerst wahrnehmen werde. Abg. v. Huene erhob Bedenken gegen Einfügung des Staatsministeriums als Instanz in die Selbstverwaltung und gegen den langwierigen Instanzenzug und schlug als einzige Instanz den Provinzialrath vor; er erklärte sich andernfalls gegen den bezüglichen § 2. Minister v. Herrfurth wandte sich entschieden gegen diesen Vorschlag als Beeinträchtigung der Befugnisse der Krone; das Eingreifen des Staates müsse gewahrt werden. Abg. Krause erklärte die Zustimmung der Nationalliberalen zu den Kommissionsbeschlüssen, und sprach gegen den Vorschlag Huene, ebenso Abg. Ritter, während Abg. Meyer-Arnswalde das ganze Gesetz bekämpfte.

Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Kommissionsfassung angenommen, ebenso die §§ 3 bis 14, letzterer mit dem Antrag Rauchhaupt, bei dem Zuschlag zur Staatseinkommensteuer neben der Grund- und Gebäudesteuer auch die obersten Klassen zur Gewerbesteuer heranzuziehen. Morgen Fortsetzung.

Berlin, 9. April. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Zeitung".] Der Reichstag berieth heute von der Gewerbenovelle die Bestimmungen über den Kontraktbruch. Zu dem Kommissionsbeschluß, welcher eine Buße für den Kontraktbruch forderte, lagen mehrere Aenderungsanträge vor, worunter ein sozialdemokratischer auf gänzliche Streichung, ein volksparteilicher, welcher nur eine Buße für die Verleitung zum Kontraktbruch festsetzen wollte, ein freisinniger des Abg. Krause auf Entschädigung nur für erlittenen Schaden, und endlich ein Kompromißantrag Hartmann-Letocha auf Entschädigungspflicht der Arbeitgeber bei Weiterbeschäftigung kontraktbrüchiger Arbeiter. Abgeordneter Singer charakterisirte in Begründung des sozialdemokratischen Antrages den Ausnahmecharakter der Bestimmung, wogegen Abg. v. Puttkamer ein Ausnahmegesetz zur Bekämpfung des rechtswidrigen Zwangs gegen Unternehmer für widerrechtlich hielt. Abg. Payer erachtete solche Ausnahmemittel unter Anerkennung des rechtswidrigen Kontraktbruchs für bedenklich und infolge des Systems der Lohneinbehaltungen für einseitig nachtheilig für die Arbeiter, dagegen hob Abg. Gutfleisch die Nothwendigkeit der Schadensvergütung und den Vortheil der Bestimmung für die Arbeiter selbst hervor. Nachdem die Abgg. Schaedler und v. Sturm für den Kompromißantrag eingetreten waren, vertagte sich das Haus auf morgen.

Berlin, 9. April. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung".] Der Reichstagsabg. v. Kardorff soll dem Fürsten Bismarck geschrieben haben, daß er selbst für den Fall der Niederlage des Letzteren im 19. hannoverschen Wahlkreis sein Reichstagsmandat für Oels zu Gunsten Bismarcks niederlegen werde.

Familien-Nachrichten.

Hulda Spiro
Jonas Kochmann
Verlobte.

Am 8. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, starb nach langen, schweren Leiden unsere innigst geliebte Frau und gute Mutter

Pauline Otto,
geb. **Kuske,**
im Alter von 52 Jahren.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Alter Markt 47 aus, statt.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernd. Hinterbliebenen.

Am 2. April, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr, verschied nach langem Leiden meine innigst geliebte Gattin, herzensgute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin

Dorothea Weissbarth,
verwittwet gewesene **Sand,** geb. **Haase** aus Schrimm.

Borek/Posen, 7. April 1891.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Schadwinkel mit Hrn. Rittergutsbesitzer Lieut. d. Res. Rich. Rohde (Pr. Eylau-Kl. Waldeck). Frl. Marie Bormann mit Hrn. John te Kloot (Eimsbüttel-St. Pauli.) Fräul. Anna Klostermann mit Herrn Dr. med. Ernst Lackmann (Bochum). Frl. Marie Lüdecke mit Hrn. Assistenz-Arzt I. Klasse Dr. Hermann Tostlöwe (Leipzig-Hohenheida). Frl. Gertrud Wedel mit Hrn. Architekt Walter Sippel (Berlin).

Verehelicht: Hr. Oberlehrer Dr. Hilmar Bosse mit Frl. Luise Steigerwald (Leipzig). Herr Dr. med. Hugo Coßmann mit Fräul. Minna Bockamp (Duisburg). Hr. Dr. Gottfr. Plath mit Frl. Lina Danneel (Hamburg).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Wilh. Bolle (Berlin). Hrn. Wilh. Reinhold (Berlin). Herrn Otto Anger (Düren). Herrn Dr. C. Gütschow (Hamburg). Hrn. Bürgermeister Rennen (Heinsberg). Eine Tochter: Herrn Dr. med. Geßler (Leipzig). Hrn. Amtsrichter Wieruszowski (Siegen). Hrn. Dr. Georg Peine (Hannover). Hrn. Bürgermeister Dr. Böhme (Freiberg).

Gestorben: Hr. Salinenbes. Otto von Glenck (Schweigerhall). Hr. Prof. Aug. Roeber (Berlin). Hr. Rektor J. N. Groh (Berlin). Hr. Rektor, Bez.-Vorst. J. Becker (Berlin). Herr Verlags-Kunsthändler H. Würtzburg und sein Bruder Hr. Conrad Würtzburg (Heidelberg). Hr. Buchdruckereibesitzer Oskar Striese (Wormditt). Hr. Rechtsanwalt G. Tümler (Münster). Hr. Dr. med. H. F. L. Culmann (Erstein). Hr. Gutsbesitzer Wilh. Böttrich (Worburg). Hr. Domkapitular Geistl. Rath Dr. jur. C. A. Heuser (Köln). Herr Buchhändler F. Förster (Leipzig). Frau Emma Lefebvre geb. Schröder (Malmedy). Frau Oberförster Ros. Starke gb. Pittmann (Dresden). Frau Mathilde Hoff geb. Böttcher (Pankow). Fr. Kanzleirath Karoline Herfart geb. Tützscher (Berlin). Fräul. Christiane Louise von Dorrien (Hamburg). Frl. Marianne von Hagen (Dresden). Frl. Adelaide v. Großmann (Dresden).

Vergnügungen.

Stadt-Theater in Posen.
Freitag, den 10. April:
Benefiz für Herrn Leopold Nowack:
Der Probepfeil.
Lustspiel in 4 Akten von Oscar Blumenthal.
Sonnabend, den 11. April 1891:
Auf vielseitiges Verlangen
Zum allerletzten Male:
Pension Schöller.
Schwank in 3 Akten v. C. Laufs.
Vorher:
Das Versprechen hinter'm Herd.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag den 10. April c., Abends $6\frac{3}{4}$, und Sonnabend den 11., Vormittags $9\frac{1}{4}$ Uhr, Probevortrag des Kantors Herrn **Horrwicz** aus Dessau.
Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.

---

30 Pferde. Eigene Musikkapelle. 50 Personen.

Circus Kolzer
auf dem Grolman-Platz in Posen.
Sonnabend, den 11. April, Abends 8 Uhr:
Große Gala-Eröffnungs-Vorstellung.
Auftreten des neuengagirten Künstlerpersonals (Damen und Herren), **Kapazitäten allerersten Ranges, sowie der altbewährten Kunstkräfte.**

Preise der Plätze: Tribüne 2 Mk., Sperrsitz (nummerirt) Mk. 1,50, 1. Platz Mk. 1,00, 2. Platz 60 Pf., Galerie 40 Pf., Kinder unter 10 Jahren zahlen 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Galerie 30 Pf., Militär ohne Charge 2. Platz 50 Pf., Galerie 30 Pf.
Kassen-Oeffnung eine Stunde vor Beginn einer jeden Vorstellung.

Billets zu allen Plätzen sind von Vormittags 10 Uhr ab im Cirkus zu haben.

Näheres die Tageszettel.
Hochachtungsvoll
Die Direktion.
Wwe. H. Kolzer & Jean Kolzer.





Butter
Feinste **Molkereibutter**, täglich frisch eintreffend, à Pfund M. 1,20—1,30, **Dominialbutter** à Pfund Mk. 1,10, allerbeste **Landbutter** à Pfund 1,00 Mk.

Conserven
aus den renommirtesten Conservenfabriken, extra starker, mittlerer und dünner Stangenspargel, Brech- und Suppenspargel, prima Schnittbohnen und Brechbohnen in Dosen von 1—4 Pfund, junge Erbsen in 3 Qualitäten in Dosen von 1—4 Pfund, Morcheln und franz. Champignons, sowie diverse eingemachte Früchte, feinsten schles. Himbeer-, Kirsch- u. Citronensaft, empfiehlt zu soliden Preisen das **Spezialgeschäft** von

G. Miczynski, St. Martin 18.

Vom 1. Oktober d. Js. verlege mein Spezial-Geschäft nach **St. Martinstr. 32, parterre.** 4558

Karl Riesel's Gesellschafts-Reisen.
Pfingstreise.
Rhein, Schweiz, Oberitalien, München, Nürnberg.
15. Mai—8. Juni, Mk. 650; ohne Rhein mit Anschluss in Mainz am 17. Mai: Mk. 600.

im Juni und Juli **Dänemark, Schweden, Norwegen** mit u. ohne **Nordcap** u. Wagentouren ins Land.

15. Juni, 15. Juli u. 15. August **Belgien, Holland, Frankreich m. Paris** mit und ohne **London** zur Ausstellung.

Programme gratis.
in Karl Riesel's Reisekontor, Berlin S. W. 46.
Königgrätzerstrasse Nr. 114.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich unter heutigem Tage in **Pudewitz,** Bahnhofstraße ein
neues Hotel
eingerichtet habe, und empfehle ich dasselbe einem geneigten Wohlwollen. 4562
Für **gute Speisen** und **Getränke** werde stets Sorge tragen.
Hochachtungsvoll
Gustav Spiegel.
Pudewitz, den 10. April 1891.



Impf-Formulare,
vorgeschrieben durch das Reichs-Impfgesetz vom 8. April 1874, das Ausführungsgesetz hierzu vom 12. April 1875 und durch die dazu ergangenen Instruktionen und Regulative sind stets vorräthig in der
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel.)
Posen.

Verkäufe * Verpachtungen

In **Krotoschin,** neben dem Gymnasium, ist eine
Besitzung,
bestehend aus massivem Vorder- und Hinterhaus (15 Zimmer und sehr viel Nebengelaß), Pferdestall, Wagenremise u. s. w. sofort und unter **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen. Zu dem Grundstücke gehört ferner ein hübscher Garten, sowie ein unmittelbar daranstoßendes Gartenland von über 2 Morgen und würden Rentiers und Gärtner sich dort eine sichere Existenz gründen können. 4435
Offert. an die Exped. d. Z. unter **A. S. 196** erbeten.

Imit. Pergamentpapier,
pr. Ctr. 25 M. u. 28 M., offerirt **M. Themal,** Dominikanerstr. 6.

1 Plüschsopha mit **2 Sessel** (neu) sind billig zu verkaufen. Näh. d. **M. Seegall,** Neuestr. 11.

Sapiehaplatz 10a ist eine große
Geweihesammlung
zu verkaufen. Reflektanten können dieselbe jeder Zeit besichtigen.

Fast neuer Badestuhl billig zu verkaufen Gr. Gerberstr. 14 I.

Eine elegante **Singer-Nähmaschine** sehr billig zu verkaufen Wasserstr. 4 I. Tr. r.

Heut frischen **Silberlachs.**
S. Gottschalk, Breitestr. 9.

Lexicon
von Meyer oder Brockhaus zu kauf. gesucht. **A. Sauer,** Berlin O., Rüdersdorferstr. 36.

Gothaer
Katarrhbrödchen
vorzüglichstes Mittel gegen **Husten** empfiehlt Beutel 35 Pf. 3318
Paul Wolff,
Wilhelmsplatz 3.

Vorzügliche
Thonsteine,
auch Klinker, **Handstrich,** offerirt billigst die Ziegelei **Suchylas** bei Posen. Auskunft ertheilt der 716
Ziegler daselbst.

---

17 Medaillen u. Ehren-Diplome.
Wir empfehlen unser vorzügliches
Loeflund's Malz-Extract
das verdaulichste, wohlbekömmlichste Husten- u. Catarrh-Mittel, in den Familien überall beliebt.
Malz-Extract mit Eisen
für Blutarme und Bleichsüchtige.
Malz-Extract mit Kalk
für zehrende Kranke u. schwächl. Kinder.
M.-Extr. mit Leberthran
in Milch genommen, dem gewöhnlichen Thran in jeder Hinsicht vorzuziehen.
Malz-Extract-Bonbons
die beliebtesten Hustenbonbons.
Man verlange stets die ächten in jeder Apotheke.
Gesellschaft für Fabrikation diätetischer Produkte Ed. Loeflund & Co. in Stuttgart.



In Posen bei: 250
H. Hummel. Oswald Schäpe.
Frenzel & Co.
E. Brecht's Wwe.
Gebr. Andersch. B. Salomon.
Emil Brumme.
F. G. Fraas Nachf.
Max Levy.
H. Błażejewski.
J. Smyczynski.
Eduard Feckert jun.

Glycerin-Cold-Cream-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Dresden,** die beste Seife um einen zarten weissen Teint zu erhalten; **Mütter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen,** sollen sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **R. Barcikowski, Paul Wolff, Apoth. Mottek, Rothe Apotheke, Markt 37.** 1209

Kraetschmann's Theater
— **Varieté.** —
Breslauerstraße Nr. 15.
Täglich
Große Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher neu engagirten Künstler u. Spezialitäten.
A. Kraetschmann.

Rattentod
ist das denkbar beste Mittel zur gründlichen Vertilgung von
Ratten, Mäusen, Hamstern etc.
Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pfg. und à 1 Mk. bei **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3; **Jasiński & Olyński,** Drogerie, St. Martin 62 und Breslauerstraße 30; **J. Schmalz,** Drogerie, Friedrichstraße 5; **M. Pursch,** Viktoria-Drogerie, Theaterstr. 4.

Feinste
Tafelbutter,
täglich frisch, empfiehlt
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

WER
lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von Hans Maier in Ulm a. D. Grosser Import ital. Produkte.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen **Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von **A. Spiro.** 328

Bekanntmachung.
Zufolge Beschaffung eines neuen Lokales, mußte der Besuch des 2. Kindergartens unterbrochen werden; die Spiele und Beschäftigungen sollen jedoch am 15. April **Breslauerstr. Nr. 18 partr. links im Hofe,** unter bewährter Leitung, wieder beginnen. Aufenthalt der Kleinen soviel als möglich im **Garten.** Anmeldungen nimmt für **beide** Kindergärten täglich entgegen.
Anna Michel,
geb. **Tschinkel.**
Obere Mühlenstraße 27 partr.

Sekundaner w. Unterricht zu ertheilen. Gef. Off. bitte unter A. E. B. 465 postl. Posen.

Zwei Schulkinder finden gute und mäßige **Pension.** Zu erfragen bei **F. Mehler,** Friedrichstr. 22.

Dresseur.
Vorstehhunde werden nach Oswald 2c. dressirt und abgeführt. 4489
Förster: Tarchalin
b. Bojanowo,
(Bahnstation Posen).

Dem unbekannten Herrn, welcher meinen Sohn **Anton** am 8. d. M., Nachmittags, auf der Eichwaldstraße **vor dem Ertrinken gerettet** und sich dann seiner liebevoll angenommen hat,
meinen herzlichsten und innigsten Dank.
St. Bączykowski,
Todtengräber vom St. Martin-Kirchhof.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

—b. **Alarmirung der Garnison.** Heute Mittag gegen 1 Uhr ertönte in den Straßen unserer Stadt das Alarmsignal und alsbald sah man Soldaten, feldmarschmäßig ausgerüstet, ihren Kasernen zueilen. In 10 bis 15 Minuten rückten die ersten Kompagnien nach ihren Alarmplätzen. Auf dem Wilhelmsplatz nahm das Grenadier-Regiment Nr. 6, auf dem Kanonenplatz das Infanterie-Regiment Nr. 46, auf dem Alten Markt das Infanterie-Regiment Nr. 47, auf dem Sapiehaplatz und Wronkerplatz das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5 und das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 Aufstellung. Um 2 Uhr begann dann der Parademarsch vor dem kommandirenden General Herrn General der Infanterie v. Seeckt, der vor dem Generalkommando-Gebäude mit dem Stabe des V. Armeekorps hielt. Den Parademarsch, der 40 Minuten dauerte, eröffnete das Grenadier-Regt. Nr. 6, dann kamen die beiden Infanterie-Regimenter Nr. 46 und 47, das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5, das Leib-Husaren-Regiment Nr. 2, das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20 mit seinen Geschützen und schließlich das Train-Bataillon Nr. 5 mit den Train-Fahrzeugen.

* **Stadttheater.** Wie wir erfahren, hat Herr Leopold Nowak morgen, Freitag, sein Benefiz, und hat derselbe das reizende Lustspiel „Der Probepfeil“ von Oscar Blumenthal zu seinem Ehrenabende angesetzt. Herr Nowak hat in diesem Stücke Gelegenheit, eine Glanzleistung zu bieten, denn die Rolle des Baron v. d. Egge gehört zu den Besten seines Repertoirs. Wir machen deshalb ganz besonders auf diese Vorstellung aufmerksam, um so mehr, als Herr Nowak uns schon manche genußreiche Stunde bereitet hat. Möge ein volles Haus zu seinem Benefiz sein Streben lohnen.

* **Postalisches.** Mit dem neuen Seepostdienste zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist nunmehr begonnen worden, und zwar ist die erste Seepost auf der Linie Bremen-Newyork mit dem Dampfer „Havel“ am 31. März von Bremerhaven, und die erste Seepost auf der Linie Hamburg-Newyork mit dem Dampfer „Columbia“ am 3. April von Kuxhaven abgegangen.

* **Das Osterprogramm des Kgl. Berger-Realgymnasiums** ist diesmal von einer umfangreichen Abhandlung des Herrn Direktor Dr. Geist begleitet, welche erst in den letzten Tagen fertig gestellt und zur Ausgabe gelangt ist. Wir wollen nicht ermangeln, auf diese interessante und sehr lesenswerthe Schrift, welche die Frage „Was bieten die antiken Historiker der modernen Jugend?“ vom patriotischen Standpunkt aus behandelt, besonders aufmerksam zu machen.

* **Dem St. Joseph-Kinder-Krankenhaus** hierselbst hat der Kreistag des Kreises Lissa eine jährliche widerrufliche Subvention von 100 Mark bewilligt. In dieser wohlthätigen Anstalt mit einer Klinik von 54 Betten und einer Poliklinik von jährlich 5000 Patienten erhalten bekanntlich Kinder aus allen Theilen der Provinz Posen ohne Rücksicht auf die Konfession unentgeltlich Verpflegung und ärztliche Behandlung.

* **Die Ueberführung der aufgefundenen Leiche** des Posteleven Kempiak hat am Dienstag früh von Naramowice aus nach dem hiesigen Bahnhofe stattgefunden. Hier wurde der Sarg von den Beamten der Ober-Postdirektion und des Postamts 1 auf das Prächtigste mit Kränzen geschmückt. Sogleich nach Ankunft des die Leiche mit sich führenden Zuges in Punitz erfolgte unter großem Gefolge die feierliche Beerdigung auf dem katholischen Kirchhofe daselbst.

r. **Vakante Stellen für Militäranwärter.** Im Bezirk des V. Armeekorps: Sofort auf den Stationen Greiffenberg, Ruhbank und Dittersbach der Strecke Görlitz-Glatz, Eisenbahn-Betriebsamt Görlitz, die Stellen von 3 Telegraphenaspiranten; beim Eintritt je 75 M., nach 6 Monaten 80 M., nach weiteren 6 Monaten 87,50 M. monatlich. — Zum 1. Juli d. J. beim Eisenbahnbetriebsamt Glogau die Stelle eines Schaffners; zunächst 65 M. monatliche Diäten; bei der etatsmäßigen Anstellnng 900 M. Gehalt, welches bis 1200 M. steigt; außerdem der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß und die bestimmungsmäßigen Fahr-, Stunden- und Nachtgelder; Aussicht auf Beförderung zum Packmeister und Zugführer. — Zum 1. April d. J. beim Magistrat von Görlitz die Stelle eines Polizei-Kommissars mit 1650 M. Gehalt, 180 M. Kleidergeld, 180 Mark Dienstaufwands-Entschädigung pro Jahr; das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 150 bezw. 200 M. bis zum Höchstbetrage von 2700 M. — Sofort beim Amt Thielitz zu Moys (Kreis Görlitz) die Stelle eines Amtsdieners (Polizeidieners) und Amts-Sekretärs mit 800 M. Gehalt und Entschädigung für Selbstbeschaffung der Uniform, event. freie Wohnung; Bewerbungen sind an den Amtsvorsteher Rittmeister v. Witzleben in Moys zu richten. — Sofort beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen 2 Stellen für den Lademeisterdienst, zunächst als Aspirant; Anfangs monatlich 85 M., nach 2 Jahren 100 M.; später bei etatsmäßiger Anstellung 1200 M. jährlich, steigend bis 1800 M. und der gesetzmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Amtsgericht Schmiedeberg die Stelle eines Kanzleigehilfen mit 5 Pf. für die Seite Schreibarbeit; dieser Satz kann bis auf 10 Pf. erhöht werden. — Zum 1. Juli d. J. beim Eisenbahn-Betriebsamt Posen 3 Stellen im Bahnbewachungsdienst und zwar als Bahnwärter mit 700 M. Jahresbesoldung, steigend bis 960 M., außerdem der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß; Aussicht auf Beförderung zum Weichensteller (mit 800—1200 M.) und zum Weichensteller 1. Klasse (mit 1000—1500 M.). — Im Bezirk der IV. Division: Sofort beim Garnison-Bauinspektor zu Bromberg die Stelle eines Bureaudieners und Boten mit 2,50 M. pro Tag. — Sofort beim Garnison-Bauamt Gnesen die Stelle eines Bauschreibers beim Neubau des Proviantamts auf die Dauer von etwa 2 Jahren mit 2,50 M. Tagegeldern.

—b. **Wieder ein Frühlingsbote.** Gestern kam an das Fenster des Kriminalbureaus der Polizeidirektion ein Pfauenauge geflogen, es folgte gerne der Lockung des Herrn Kommissarius, der das Fenster öffnete, um den „ersten Schmetterling“, den Frühlingsboten einzulassen. Die Verhaftung schien den bunten Kleinen, der doch zu den noch Unbescholtenen gehört, nicht zu schrecken, er muß demnach wohl den Frühling draußen selbst noch nicht recht lieb gewonnen haben. Nun, verdenken kann man es ihm nicht; ziehen wir nicht auch noch immer den Aufenthalt im künstlich durch Kohlen erwärmten Zimmer dem im Freien, wo die Frühlingssonne sich noch wenig stark erweist, vor? Der Schmetterling blieb zwischen den Doppelfenstern und ist dort in der Nacht infolge der kalten Witterung krepirt. Darum wollen wir uns aber nicht den Glauben an die Frühlingsbotschaft nehmen lassen, wir harren schon lange genug der lauen Lenzeslüfte.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

∴ **Zirke,** 8. April. [Verunglückt.] Gestern verunglückte auf der Bauholzablage zu Neuzattum der Arbeiter Gotthilf Schüler zu Chorzempowo dadurch, daß er von einem großen Baumstamme, welcher zum Zwecke des Verbindens von einer Anhöhe nach dem Warthestrome abgelassen, überrollt wurde. Sch. hat sich mehrere schwere Verletzungen zugezogen und befindet sich in ärztlicher Behandlung.

☊ **Obornik,** 7. April. [Masern. Durchschnitts-Marktpreise.] Die Masern sind unter den Schulkindern hiesiger Stadt in so hohem Maße aufgetreten, daß vom Landraths-Amte die Schließung der Schule auf vorläufig drei Wochen angeordnet werden mußte. — Im vergangenen Monat betrugen die Durchschnittsmarktpreise in der Stadtgemeinde Obornik für 100 Kilogramm: Weizen 20 M., Roggen 17 M., Gerste 15 M. 20 Pf., Hafer 14 M. 40 Pf., gelbe Erbsen zum Kochen 17 M., Eßkartoffeln 4 M., Richtstroh 4 M., Heu 4 M. Für ein Kilogramm Rindfleisch von der Keule 80 Pf., desgleichen vom Bauche 80 Pf., Schweinefleisch 1,10 M., Kalbfleisch 80 Pf., Hammelfleisch 1 Mark, für geräucherten inländischen Speck 1 M. 80 Pf., Eßbutter 2 M. 10 Pf., 60 Stück Eier 2 M. 20 Pf., ein Kilogramm Weizenmehl Nr. 1 36 Pf., Roggenmehl Nr. 1 26 Pf., Gerstengraupe 60 Pf., Gerstengrütze 30 Pf., Buchweizengrütze 40 Pf., Hirse 40 Pf., Javareis 40 Pf., für mittleren Javakaffee 2 M. 60 Pf., für gelben Javakaffee in gebrannten Bohnen 3,20 Pf., Speisesalz 20 Pf., inländisches Schweineschmalz 1,80 M.

∴ **Neustadt b. Pinne,** 8. April. [Aus der Stadtverordnetensitzung.] In der am 4. d. M. stattgehabten Stadtverordnetensitzung stand unter Anderen auch die Berathung des Etats der hiesigen Kämmereikasse pro 1891/92 auf der Tagesordnung. Dieselbe konnte jedoch nicht zur Erledigung gebracht werden, weil der Magistrat resp. dessen Vorsitzender dem Verlangen der Stadtverordneten-Versammlung sämmtliche Etatsakten der Vorjahre zur Einsicht vorzulegen verweigerte, obschon erstere nach § 37 Titel IV. der Städteordnung berechtigt ist, die Vorlage jener, wie überhaupt sämmtliche den Etat betreffenden Akten zu beanspruchen. Die Gründe dieser Weigerung konnten nicht festgestellt werden, es kam hierbei zu heftigen Debatten, und die Feststellung des Etats mußte unterbleiben. Es wurde beschlossen, den gewählten Ausschuß zu beauftragen, den Magistrat wiederholentlich aufzufordern, die hier in Rede stehenden Akten zur Einsicht vorzulegen.

g. **Jutroschin,** 7. April. [Neue Lehrerstelle. Baulust.] An der hiesigen katholischen Schule, in der der 3. Lehrer bisher über 160 Kinder zu unterrichten hatte, ist eine 4. Lehrerstelle errichtet und in dieselbe der Schulamtskandidat Jurasz aus Tirschtiegel berufen und heut durch Kreis-Schulinspektor Wenzel, der zugleich die Prüfung an genannter Schule abhielt, in sein Amt eingeführt worden. — Die Baulust scheint diesen Sommer in unserm Städtchen eine sehr rege zu sein, da eine Anzahl Baukonsense nachgesucht worden sind. Auf der Propstei wird das Pfarrhaus einen bedeutenden Um- und Erweiterungsbau erfahren.

?? **Altkloster,** 8. April. [Resultatloser Forstgerichtstag. Witterung. Saatbestellung.] Nach dem Terminkalender des Amtsgerichts Wollstein pro 1891 sollte gestern hier ein Forstgerichtstag stattfinden. Es waren auch der Amtsrichter Schlüter nebst einem Aktuar als Protokollführer aus Wollstein, der Oberförster Barth aus Mauche, sowie die betreffenden Revierförster, Forstaufseher, Hilfsförster, Lehrlinge u. s. w. als Belastungszeugen erschienen — aber Niemand von den Angeklagten! Dieselben, Männer und Frauen, hatten es in den ersten Tagen dieses Monats vorgezogen, nach dem „Rübenlande“ in Sachsen auszuwandern und Termin — Termin sein lassen. Ob solcher Unverfrorenheit mußte der Forstgerichtstag resultatlos bleiben. Für die Betreffenden dürfte jedoch ein böses Nachspiel der Sache vor dem Strafrichter folgen. — Trotz der naßkalten Witterung wird die angefangene Frühjahrs-Saatbestellung eifrig fortgesetzt. Erbsen sind schon vielfach bestellt worden und mit den Frühkartoffeln ist der Anfang gemacht. Die Wintersaaten beginnen zu grünen.

♁ **Schokken,** 8. April. [Höhe der Getreidepreise. Sitzung der Repräsentanten.] Die Getreidepreise sind hierorts sehr hohe und dabei hoffen sowohl die Kaufleute wie die Besitzer noch eine weitere Steigerung derselben. Wenn die Kornzölle in dieser Höhe bleiben, so dürfte dies auch thatsächlich eintreten. Sollte aber eine Ermäßigung derselben wenigstens gegen Oesterreich stattfinden, so dürften große Mengen Getreides, welche auf der Grenze liegen nach hier kommen und die Preise würden fallen. Dies wäre im Interesse der ärmeren Bevölkerung natürlich höchst wünschenswerth. — In der letzten Repräsentantensitzung der jüdischen Gemeinde wurde beschlossen, nur eine eingehende Renovirung der hiesigen Synagoge vorzunehmen, da Spenden nur sehr spärlich von auswärts flossen und auch das Renoviren der Synagoge nach dem Anschlage des Baumeisters A. aus Wongrowitz 3600 M. kosten soll. Als Beisteuer zum Renoviren wurde beschlossen, 150 Prozent der Klassensteuer zu erheben.

II **Bromberg,** 8. April. [Landwirthschaftliche Ausstellung. Ermittelter Diebstahl.] Endlich wird auch hier und zwar im Monat Juli oder August dieses Jahres eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden. Die Idee hierzu ist vom landwirthschaftlichen Kreisverein ausgegangen; aber auch die Stadt bezw. der Magistrat interessirt sich für das Zustandekommen derselben; weshalb auch erwartet wird, daß dieselbe zu diesem Unternehmen ein Opfer bringen wird. Von Seiten des landwirthschaftlichen Provinzialvereins sind zu dieser Ausstellung 1000 M. in Aussicht gestellt worden. Die Ausstellung wird zwei Tage mit der Prämiirung in Anspruch nehmen. Am dritten Tage

Irrthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

[8. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Ein unheimliches Schweigen lastete auf allen Anwesenden, selbst die weniger Eingeweihten ahnten, daß hier etwas Furchtbares entdeckt sei.

„Es ist Bodmers Handschrift, ich kenne auch das Papier, dessen er sich für seine Manuskripte bedient,“ sagte der Baron mit heiserer Stimme. „Wie kommt das Blatt hierher?“

Der Rittmeister lachte schneidend auf, so daß es grausig durch das stille Zimmer klang: „Wo das Blatt herkommt?“ rief er, alle Rücksicht auf seine Umgebung vergessend. „Der Mörder hat es hier zurückgelassen, als er sich im Dunkel der Nacht einschlich, um Gift in den Schlaftrunk seines Opfers zu träufeln, er —“

Er kam nicht weiter.

„Gift!“ kreischte Frau v. Letten, „Gift hat meine arme Adelheid getödtet, o, welch ein Barbar konnte ihr das thun!“

„Bodmer!“ sagte der Rittmeister. Sie hörte es nicht mehr. Von einer tiefen Ohnmacht umfangen, sank sie über das Lager der Todten hin.

„Gott sei Dank!“ seufzte Dr. Eller, indem er sich über sie beugte. „Diese Ohnmacht ist eine Wohlthat, sie entzieht sie der Wahrnehmung dessen, was uns jetzt hier zu thun obliegt.“

Er hob die leichte Gestalt der Baronin auf und trug sie mit Dorothees und des Barons Hilfe in ihr Schlafzimmer, wo er sie sanft betten ließ und seine Anordnungen traf. „Verdunkeln Sie das Zimmer, halten Sie jedes Geräusch fern,“ verbot er der Alten; ich hoffe, die Ohnmacht soll in einen tiefen Schlaf übergehen, und das ist das beste, was wir der armen Mutter wünschen können. Wir müssen handeln,“ fügte er zu dem Baron gewendet hinzu, und während er ihn hinausführte, vertraute er ihm, welche Entdeckung er an dem gefundenen Blatte gemacht zu haben glaubte.

„Ich kann nicht daran glauben!“ stöhnte der Baron.

„Die Verdachtsgründe sind jetzt immerhin so stark, daß wir nicht länger schweigen dürfen, und wollten wir es selbst thun, so würde es der Rittmeister nicht zulassen.“

„Was müssen wir thun?“

„Das Gericht muß schleunigst benachrichtigt und in möglichst kürzester Zeit die Obduktion vorgenommen werden.“

„Entsetzlich! entsetzlich!“ stöhnte Herr v. Letten; plötzlich fühlte er seine beiden Hände erfaßt: „Papa, Papa!“ baten Hildegard und Fritz, die herbeigekommen waren. „Dulde nicht, daß man eine solche Anklage gegen den Herrn Bodmer erhebt, er ist unschuldig.“

„Womit wollen Sie das beweisen?“ fragte der Rittmeister, der ebenfalls hinzugetreten war.

„Mit seiner ganzen Vergangenheit, mit seinem edlen, selbstlosen Wesen, mit seinem idealen Sinn!“ rief Hildegard, während ihre blassen Wangen sich färbten und in ihren blauen Augen ein warmes, schönes Licht aufleuchtete. Aber schnell senkte sie die Lider; aus den dunklen Augen des Rittmeisters hatte sie ein Blick getroffen, vor dem sie bis ins innerste Herz erbebte, so viel Spott, Haß und Grausamkeit lag darin.

„Es ist doch sehr weise, daß man das schöne Geschlecht nicht zum Amte des Richters, Geschworenen und Anwalts zuläßt,“ sagte er; „die Urtheile, welche da gefällt würden, dürften auf wenig stichhaltige Gründe zurückzuführen sein.“

„Es fragt sich, ob die Motive der Männer immer der lautersten Quelle entspringen“, erwiderte Hildegard. Ihr Vater gebot ihr mit ernstem Ton Schweigen. „Dringt nicht in mich, Kinder,“ sagte er, den ihm noch immer am Arme hängenden Fritz abwehrend, „ich kann der rollenden Kugel nicht mehr Einhalt gebieten; das Verhängniß muß seinen Lauf haben; wer vermag zu sagen, wen es noch zermalmen wird.“

Ein elastischer, sporenklirrender Tritt ertönte auf der Treppe, die schlanke Gestalt eines jungen Husarenlieutenants tauchte auf. Bodo v. Letten war angekommen und hatte bereits von den Leuten erfahren, in welche Trauer das zum Feste gerüstete Haus gestürzt war. Nun hörte er aus dem Munde des Schwagers, der sich seiner sofort bemächtigt, die furchtbare Anklage gegen Bodmer und schenkte derselben ohne Anstand Glauben.

„Ich wußte es ja immer, daß Ihr eine Schlange am Busen nährtet, jedoch Niemand wollte auf mich hören“, sagte er zu dem Vater und den Geschwistern. „Aber nun kein Zaudern mehr, ich reite sofort nach Nauen, mache Anzeige und lenke die Verfolger auf seine Spur.“

Er wandte sich um, eilte nach dem Hofe, und wenige Minuten später ertönte der Hufschlag seines Pferdes auf dem Pflaster.

V.

Die Obduktion, welche Dr. Eller unter dem Beistande des in Begleitung der Gerichtskommission erschienenen Gerichtsarztes vornahm, bestätigte vollauf seine Vermuthung; man fand bei der chemischen Untersuchung des Mageninhalts des Opfers noch reichlich so viel Cyankalium wie hinreichend war, einen sehr schnellen Tod herbeizuführen. Ferner wurde Cyankalium in dem im Glase befindlichen Rest des in Wasser aufgelösten Chlorals entdeckt und auch die Flecken auf dem Tablett und auf dem Papier als von jenem Gifte herrührend erkannt. Dagegen wurde das in der Flasche befindliche Chloral als frei von jeder Beimischung gefunden.

Da der Gerichtsarzt eine vorläufige chemische Untersuchung unverzüglich vorgenommen hatte, konnte über die Todesursache Adelheids von Letten keine lange Unklarheit herrschen. Sie war einer Vergiftung durch Cyankalium erlegen, welches letztere sie mit dem Chloral getrunken hatte. Viel schwerer gestaltete sich dagegen die Antwort auf die Frage, wessen Hand das Gift dem Schlaftrunke beigemischt habe?

Trotzdem der durch Bodo v. Letten herbeigeholte Amtsrichter von jenem auf ein an seiner Schwester begangenes Verbrechen vorbereitet worden war, neigte er, wie seine Begleiter, den Gerichtsarzt mit eingeschlossen, doch weit mehr der Ansicht zu, daß hier ein Selbstmord vorliege. Wer hätte, wie dies doch bei einem Verbrechen geschehen sein mußte, in das Zimmer der Schlafenden dringen und ihr das Gift in den Schlaftrunk gießen sollen? Und wer, dies vorausgesetzt, hatte ein Interesse daran, die schöne jugendliche Braut am

soll ein Wettrennen stattfinden. Das zu dieser Ausstellung nöthige Terrain will ein hiesiger Kaufmann unentgeltlich hergeben. — Seit einigen Monaten bemerkte ein hiesiger Kaufmann (Eisengeschäft), daß ihm aus der Kasse Summen in größeren, und kleineren Beträgen fehlten, ohne daß es ihm gelungen wäre, den Dieb zu entdecken. Erst jetzt ist dies durch den Polizei-Inspektor Kollath geschehen. Es fehlten nämlich am 5., 6. und 7. April wiederum Beträge von 21, 24 und 27 M. Diese sind bei dem ersten Kommis des Geschäfts, der eine Art Vertrauensstellung in demselben einnahm, entdeckt und in ihm gleich der Dieb der übrigen gestohlenen Summen ermittelt worden. Gleichzeitig hat der Beamte festgestellt, daß der Dieb die Kasse mittels eines Schlüssels öffnete, den er sich selbst nach einem Abdrucke des richtigen dem Prinzipale gehörigen Schlüssels, den dieser einmal im Comtoir liegen ließ, zurechtgefeilt hatte. Die gestohlene Summe beläuft sich auf circa 3000 Mark. Zweimal war der Dieb in Berlin und hat dort das Geld verjubelt. Jetzt befindet er sich seit heute Mittag in Haft.

⊙ **Thorn,** 8. April. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurde beschlossen, die Pferdebahn nicht durch die Katharinenstraße, wie ursprünglich beabsichtigt war, sondern über den Neustädtischen Markt und durch die Jakobsstraße zu führen. Auch genehmigte die Versammlung die Vermiethung von Kellerräumlichkeiten im Rathhause zur Errichtung einer Volksküche und Kaffeeschänke und die Abtretung einer Abschrift der im städtischen Archiv befindlichen „Ordnung und Willkür der Dorfschaften in der Thornischen Weichselniederung" an das königliche Staatsarchiv zu Königsberg. Nach den Berathungen verabschiedete sich Herr Oberbürgermeister Bender von den Stadtverordneten, da er nächsten Dienstag nach Breslau überzusiedeln gedenkt. Herr Bender hob in seiner Rede hervor, daß er einem ehrenvollen Rufe folge, an die Spitze der Verwaltung der zweiten Hauptstadt des Landes zu treten. Wenn er deshalb mit Stolz auf die Zukunft blicken könne, so werde ihm der Abschied von Thorn doch recht schwer aus persönlichen und sachlichen Gründen. Er dürfe kaum hoffen, daß er in Breslau unter so freundlicher allseitiger Anerkennung arbeiten werde, wenigstens nicht in der ersten Zeit, wie es hier geschah. Als er vor 12 Jahren als junger Stadtrath in die hiesige städtische Verwaltung eintrat, hoffte er, sich Anerkennung durch ehrliche, treue Arbeit zu erringen. Diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Namentlich in der Stadtverordnetenversammlung sei ihm Anerkennung über sein Verdienst hinaus zu Theil geworden. Er danke für das Vertrauen. Die Thorner städtische Verwaltung sei recht umfangreich; die Vorsorge unserer Vorfahren ermögliche es jedoch, hier manchem Bedürfnisse Rechnung zu tragen, das in anderen Orten unbefriedigt bleiben müsse. Die Arbeit in einer solchen Verwaltung mache Freude, dazu komme, daß seine 12jährige Wirksamkeit zusammen gefallen sei mit einer hochwichtigen Zeit für Thorn, der Zeit des Ausbaues zur Festung ersten Ranges. Dies hätte zur Folge gehabt, daß vieles Alte verändert und manches Neue habe geschaffen werden müssen. Es gebe kaum eine Straße, die nicht ein Zeichen dieser Arbeiten aufweise. Redner schloß mit der Versicherung, daß er ein gut Stück Thorner Lebens mitnehme und Thorn stets in angenehmer Erinnerung behalten werde. Der Stadtverordnetenvorsteher, Herr Professor Boethke, hob in seiner Erwiderung hervor, daß Herrn Bender die Liebe zur Gemeinde zu mancher Aufopferung veranlaßt habe. Er wünsche, daß der Geist, in welchem Herr Bender hier gewirkt, weiter in der städtischen Verwaltung herrschen möge und gab der Ueberzeugung Ausdruck, Herr Bender werde in Breslau sicher dasselbe Entgegenkommen finden, wie hier.

* **Danzig,** 9. April. [In der sozialistischen Partei] herrscht hier arger Zwiespalt: die „Alten" wollen die Parteileitung dem bisherigen Führer belassen, während die „Jungen" einen energischeren Leiter wählen wollen. Dennoch nimmt die Bildung von sozialistischen Fachvereinen ihren ruhigen Fortgang.

* **Elbing,** 8. April. [Verhaftete Fälscher.] Gestern Abend wurden auf einer hiesigen Herberge ein auswärtiger Schlosser und ein junges Frauenzimmer verhaftet, welche miteinander seit geraumer Zeit umhergezogen waren und sich mit der Anfertigung falscher Legitimationspapiere beschäftigt hatten. Bei dem Frauenzimmer wurde noch ein aus Schiefer gefertigter falscher Stempel mit der Inschrift „Schulzen-Amt Dorf Roggenhausen, Kr. Graudenz" vorgefunden. Wie die Verhafteten eingestanden, sind viele falsche Legitimationspapiere im Umlauf, die mit diesem Stempel versehen sind.

* **Dt. Eylau,** 8. April. [Selbstmord eines Unteroffiziers. Ueberfahren.] Gestern Vormittag erschoß sich der Unteroffizier M. vom hiesigen Bezirks-Kommando, indem er den Lauf seines Gewehres in den Mund nahm und mit dem Fuße abdrückte. Furcht vor bevorstehender Strafe hat ihn wahrscheinlich zu der unseligen That bewogen. — In der Nacht wurde auf der Strecke zwischen Dt. Eylau und Neudorf der 19jährige Eisenbahnarbeiter Dauter überfahren und getödtet. D. war vorher in einem Gasthause gewesen und hat dann wahrscheinlich die Eisenbahnstrecke als Heimweg benutzt.

* **Lautenburg,** 8. April. [Ausgewiesen.] Der russische Arbeiter Lewandowski in Kl. Lezno, dessen Frau eine Preußin ist, hatte nach 22jährigem Aufenthalte in Preußen den Ausweisungsbefehl erhalten und sollte bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln binnen 14 Tagen das preußische Staatsgebiet verlassen. Er wandte sich an den Kaiser, das Zivilkabinet ordnete eine Untersuchung an und diese fiel zu seinen Gunsten aus. Wider alles Erwarten jedoch traf ein ablehnender Bescheid ein, nach welchem der Bittsteller das Staatsgebiet verlassen muß. Da eine Rückkehr nach Rußland gleichbedeutend ist mit dem Ruin, so wird er nach Nordamerika auswandern.

* **Lautenburg,** 9. April. [Erhängt.] Kürzlich erhängte sich in einem Dorfe unserer Umgebung der Besitzer M. Derselbe, ein in guten Verhältnissen lebender Mann, war als verwegener Wilddieb sehr gefürchtet und lebte mit seiner Ehefrau ob der Wilddieberei in stetem Unfrieden.

* **Aus Ostpreußen,** 9. April. [Artillerie-Schießplatz. Gnadengeschenk des Kaisers. Gräßlicher Fund.] Der neue Artillerie-Schießplatz bei Arys, der größte in Deutschland, soll bereits in diesem Jahre zu Schießübungszwecken der Feldartillerie-Regimenter, welche bisher auf dem Schießplatze bei Hammerstein übten, benutzt werden. — Im Oktober 1887 wurde an der Grenze bei Adomischken der preußische Unterthan Johann Sedat von einem russischen Grenzsoldaten erschossen. Sedat war auf seinem bis zur Grenze reichenden Felde beschäftigt, als ein ihm gehöriges Stück Vieh einige Schritte über die Grenze trat. Ein russischer Grenzsoldat verbot, das Thier zurückzuholen, und als Sedat trotzdem die Grenze überschritt und das Vieh zurücktreiben wollte, stach der Russe ihn mit dem Bajonnet und schoß ihm eine Kugel in den Oberschenkel. Sedat schleppte sich noch eine kurze Strecke fort und starb dann. Es hat zwar eine amtliche Untersuchung des Vorfalls stattgefunden, die russische Grenzbehörde hat auch anerkannt, daß der Soldat keine Ursache gehabt habe, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, allein Versuche bei der russischen Regierung, für die in Folge der Tödtung ihres Ernährers in Bedrängniß gerathene Sedatsche Familie eine Entschädigung zu erlangen, sind erfolglos geblieben. Nun hat Kaiser Wilhelm der genannten Familie ein Gnadengeschenk von 2000 Mark bewilligt. Es soll davon eine auf dem Grundbesitz haftende Schuld von 900 M. getilgt und der Restbetrag für die Kinder sichergestellt werden. — Einen gräßlichen Fund hat man in der Nähe von Stallupönen gemacht. Dort bemerkte man seit längerer Zeit auf dem Acker eine große Anzahl Krähen in emsiger Thätigkeit. Sonnabend suchten Kinder den Platz auf und fanden in der Erde einen Sack. Derselbe umhüllte ein menschliches Skelett, anscheinend von einem Manne herrührend. Die noch vorhandenen Sehnen und Fleischtheile lassen darauf schließen, daß die Leiche vor nicht allzulanger Zeit diese Ruhestätte gefunden habe.

* **Sprottau,** 9. April. [Zur Bürgermeister-Affaire.] Bürgermeister Weschke hat, wie der „Sprott. Anz." hört, gegen das Urtheil des Liegnitzer Bezirks-Ausschusses die Berufung angemeldet.

* **Bunzlau,** 9. April. [Bigamie.] Nachdem erst vor ca. vierzehn Tagen hierselbst ein Fall von Bigamie zur Anzeige gebracht worden war, ist heute bereits ein zweiter Fall konstatirt worden. Der treulose Gatte, dessen erste Frau und Kinder in einem Dorfe bei Schweidnitz wohnen, ist bereits seit einem Jahre hierselbst mit einer zweiten Frau verheirathet. Seine Verhaftung ist sofort erfolgt.

* **Liegnitz,** 8. April. [Selbstmord eines Grenadiers.] Gestern Mittag gegen 12 Uhr wurde aus dem Abort des Gasthofes „zum Zepter" auf dem Neuen Wege die Leiche eines Grenadiers von der ersten Kompagnie hiesigen Regiments herausgezogen. Gegen 11½ Uhr Vormittags kam der Grenadier an den vor dem Gasthaus stehenden Haushälter heran und fragte wo die Appartements seien. Etwa nach einer halben Stunde wollten andere Leute den Abort benutzen und fiel denselben schon der böse Geruch aus der Düngergrube auf. Als hierüber der Haushälter zur Rede gestellt wurde, fiel es ihm ein, daß ein Grenadier in den Abort sich begeben habe, und als er in demselben nachsah, war dieser leer, nur der Rock des Grenadiers hing an einem Nagel. Es wurde sofort in der vollen Düngergrube nachgesucht und der Grenadier todt, nur mit der Hose bekleidet, herausgezogen. Ein Unglücksfall scheint hier ausgeschlossen zu sein.

Aus dem Gerichtssaal.

—i. **Gnesen,** 8. April. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes und Diebstahls hatte sich heute der Malergehilfe Maximilian Zielinkiewicz aus Gnesen vor den Geschworenen zu verantworten. Der Sachverhalt ist nachstehender: Am 14. November v. J. lernte der Angeklagte den Wirth Spitzer aus Schönweiler in Gnesen in einem Gasthof kennen. Die Bekanntschaft führte schließlich dahin, daß Spitzer dem Angeklagten die auf seinem Grundstücke auszuführenden Malerarbeiten übertrug. Nachdem das Geschäft abgeschlossen war, besuchten die Beiden noch andere Lokale und tranken sich hierbei einen Rausch an. Sie kamen noch weiterhin überein, daß der Angeklagte mit Spitzer mitfahren könne. Gegen 6 Uhr Abends fuhren sie auch mit dem Gespann des Spitzer von Gnesen ab. Unterwegs wollen nun Beide eingeschlafen sein. Als jedoch der Angeklagte auf dem Wege das Brausen eines Eisenbahnzuges hörte, sei er erwacht, vom Wagen gesprungen und habe dann das Weite gesucht. Der Wagen hatte indessen das Bahngeleise bereits erreicht. Der Zugführer bemerkte noch rechtzeitig den Wagen und brachte den Zug zum Stehen. Er stieg herab und sah, daß der Wagen durch den Stoß des Zuges zertrümmert war und Spitzer im Graben lag. Von den Pferden war keine Spur. Der Zugführer versuchte den Spitzer zu ermuntern, dieser ließ sich indessen nicht stören, sondern meinte, wenn er bis hierher gekommen sei, dann würde er auch selbst weiter kommen. Nachdem er schließlich doch ermuntert war, sah er erst, wo er war. Er griff auch gleich nach der Tasche und vermißte sein Portemonnaie mit etwa 60 Mark Inhalt. Er begab sich nun noch an demselben Abend zum Distriktskommissar Maslowski in Gnesen und machte Anzeige. Der Verdacht, das Geld gestohlen und die Pferde bis an das Geleise gelenkt zu haben, wodurch der Eisenbahntransport in Gefahr kam, lenkte sich auf den Angeklagten. Dieser bestritt heute die That begangen zu haben. Er vertheidigte sich damit, daß er betrunken gewesen und auf dem Wagen eingeschlafen sei, er sei auch nur, um sein Leben zu retten, vom Wagen heruntergesprungen und habe dann das Weite gesucht. Der Angeklagte wurde indessen, nachdem die Beweisaufnahme ungünstig für ihn ausgefallen und die Geschworenen auf schuldig erkannt hatten, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu der höchsten zulässigen Strafe von 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

✍ **Schneidemühl,** 8. April. Vor dem Schwurgericht wurden heute zwei Anklagesachen verhandelt. Die erste Sache betraf den Altsitzer Franz Polzin aus Tütz, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagt. Die Verhandlung wurde bei verschlossenen Thüren geführt und endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust. — Die zweite Sache war wider den Häuslersohn Gustav Wilhelm Döring aus Klein-Drensen bei Filehne wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode gerichtet. Der Angeklagte war mit seinem Vater am 22. Dezember v. J in der königlichen Forst bei Schloppe mit Klafterholzschlagen beschäftigt. Zu diesem Zwecke wollten sie nun noch gegen Abend einen Baumstamm zerschneiden, doch ging die Arbeit nicht vorwärts, da die Säge nicht schnitt. Der Angeklagte ließ die Säge los und ging fort, doch zwang der alte D. ihn, wieder zurückzukehren und gab ihm mit der Säge und darauf auch mit dem Axtstiel Schläge auf den Rücken. Der Angeklagte nahm seinem Vater Säge und Axt fort, und nun entstand zwischen Beiden ein Ringen. Schließlich hob der alte D. wiederholt die Axt auf und schlug den Angeklagten abermals. Gereizt durch solche Behandlung, griff der Angeklagte nach einer Baumwurzel und versetzte seinem Vater damit einen Schlag auf den Kopf, an dessen Folgen derselbe 12 Tage darauf verstarb. Der Angeklagte, ein Mensch von 19 Jahren, legte ein reumüthiges Geständniß ab und wurde in Rücksicht dessen unter Annahme mildernder Umstände zu einer Strafe von 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Die Staatsanwaltschaft hatte 2 Jahre Gefängniß beantragt.

II **Bromberg,** 8. April. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde gegen den Arbeiter Hermann Tech von hier, welcher seinen 20jährigen Sohn mittels eines Messerstiches getödtet hat, verhandelt. Am 18. Februar hatte der Angeklagte mit seiner Ehefrau einen Streit, der seitens seiner in Thätlichkei-

---

Vorabend ihres Hochzeitstages zu tödten? Lag da nicht weit eher die Vermuthung nahe, sie habe sich einem ihr unerträglich scheinenden Ehebunde durch den Tod entziehen wollen?

Leise und vorsichtig hatte der Amtsrichter versucht, diese Meinung gegen den Lieutenant v. Letten zu äußern, war aber auf den heftigsten Widerspruch gestoßen. Seine Schwester sei eine strahlend glückliche Braut gewesen, versicherte dieser, es sei von seinen Eltern nicht der geringste Zwang auf sie ausgeübt worden; aus eigener, freier Wahl habe sie ein Herzensbündniß mit dem Rittmeister v. Warnbeck geschlossen.

Der Amtsrichter nahm sich trotzdem vor, auf seiner Hut zu sein und, so delikat der Punkt auch war, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, ob nicht die Abneigung gegen die bevorstehende Heirath das auch ihm als exzentrisch bekannte junge Mädchen zu dem verzweifelten Schritte getrieben; ehe er jedoch zu einem Verhör mit den Hausgenossen kam, machten ihn doch schon einige Punkte in seiner vorgefaßten Meinung wankend.

Woher, so fragte er sich, sollte das junge Mädchen das Cyankalium erhalten haben, da bei der Verabreichung von Giften an den betreffenden Stellen immer mit der größten Vorsicht zu Werke gegangen wird? Wäre sie aber im Besitze des Giftes gewesen, so mußte das Behältniß, in welchem sie es aufbewahrt, sich doch irgendwo in der Nähe finden. Man durchsuchte aber jeden Winkel ihres Zimmers, den außerhalb desselben befindlichen Gang, das sich unter ihrem Fenster ausdehnende Fliedergebüsch, vermochte aber keine Spur eines solchen Fläschchens zu entdecken. Man durchsuchte auch das Schlafzimmer, wie das anstoßende Zimmer aufs genaueste nach etwaigen Schriftstücken, Briefen der Verstorbenen an ihre Angehörigen, ohne irgend etwas zu finden. Danach gewann es denn freilich den Anschein, als habe ihr eine andere Hand heimlich das Gift in das Chloral gegossen und das mit den Schriftzügen des Dr. Bodmer bedeckte Papier, das Fritz von Letten am Fußende des Bettes aufgehoben, wies sogar auf den Thäter hin, welcher sich durch seine heimliche Entfernung ohnehin verdächtig gemacht hatte.

Wie sollte aber Dr. Bodmer im stande gewesen sein, sich in Adelheids Schlafzimmer zu schleichen? Wie sollte er in den Besitz von Cyankalium gelangt sein? Und welche Beweggründe konnte er für ein so abscheuliches Verbrechen gehabt haben?

Ueber den ersten Punkt gab Hanne eine Auskunft, welche die Ausführung der That für jemand, der mit der Oertlichkeit und mit den Gewohnheiten des Opfers vertraut war, nicht allzu schwierig erscheinen ließ. Adelheid schlief, wie alle Hausbewohner, dem ausdrücklichen Gebote ihres Vaters gemäß, bei unverschlossener Thür. Sie hatte seit Monaten die Gewohnheit, sich durch Chloral Schlaf zu verschaffen, und da die Wirksamkeit des Mittels durch den allzuhäufigen Gebrauch sich bereits abgeschwächt hatte, so nahm sie es, nachdem sie sich niedergelegt, und griff wiederholt dazu wenn sie, nachdem sie einige Stunden geschlafen, gegen Morgen erwachte.

„Wußte denn außer Ihnen jemand um diese Eigenthümlichkeit des Fräuleins?" fragte der Amtsrichter das Mädchen.

„Wohl niemand als Herr Dr. Bodmer," erwiderte sie nach kurzem Besinnen.

Der Amtsrichter fixirte sie sehr scharf. „Bedenken Sie wohl, was Sie sagen; eine Unwahrheit könnte Ihnen sehr theuer zu stehen kommen."

„Es ist aber die lautere Wahrheit," betheuerte Hanne.

„Sie sagen aber, Fräulein von Letten habe es vor allen im Hause geheim gehalten, daß sie Chloral nahm, sie habe es aus diesem Grunde bei der Mutter durchgesetzt, daß sie ein von der Schwester gesondertes Schlafzimmer erhielt; wie sollte sie Herrn Dr. Bodmer zu ihrem Vertrauten gemacht haben?"

„Weil — weil er ihr das Chloral von Berlin mitgebracht hat," stammelte das Mädchen.

„Dr. Bodmer?"

„Ja, es durfts niemand wissen."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Quitt! Roman von Theodor Fontane. Berlin bei Wilhelm Herz. 1891. — Denen, die gern klassifiziren und Dinge wie Personen mit einer Etiquette zu versehen lieben, verdirbt Theodor Fontane doch allemal das Spiel. Erst sollte er ganz „Ballade" sein, und bewies, daß er sich auf mehr Töne verstehe; dann sollte er nur „feuilletonistischer Wanderer" sein — und schrieb Kriegsgeschichte; dann hieß es, die umschleierte Stimmungsnovelle sei sein eigenstes Feld — und er zeigte sich als Schilderer realen, modernsten Lebens und komplizirter Verhältnisse. Im neuesten Roman „Quitt!" geht der Dichter aber wieder aus dem von ihm so anschaulich, wie von keinem andern Erzähler, geschilderten Berlin fort und verlegt den „Ort der Handlung" nach Schlesien und — Amerika. Wie in seinem märkischen Bauernroman „Unter dem Birnbaum" liegt auch in Quitt ein Verbrechen der Erzählung zu Grunde; aber die Bedingungen desselben sind wesentlich andere, wie auch der Ausgang, das Ziel, dem die Erzählung zustrebt, sehr von jenem Roman verschieden sind. Nicht im künftigem Leben, schon auf Erden rächt sich die Schuld. Wie sich die Vergeltung vorbereitet, wie der Schuldige „an dem gestraft wird da er sündigte", wie er, der Gerechtigkeit der Strafe sich bewußt, und dennoch nicht in Verzweiflung, scheidet — das ist in so scheinbar einfacher und doch höchst kunstvoller Weise dargethan, daß auch nicht ein Glied in der Kette fehlt. Von der Eigenart des Dichters ist diese Prosadichtung wieder ein vollgültiger Beweis. Mit vollendeter Objektivität sind Personen und Handlungen geschildert; wenn sie redend eingeführt sind, reden sie ihre Sprache, wenn der Erzähler das Wort nimmt, redet er. Ob in Schlesien, ob in der Kolonie in Amerika, bei Förstern und Bauern, oder bei den Mennoniten; ob bei einfachen Naturen, oder komplizirten Charakteren: immer hat man das sichere Empfinden, so und nicht anders müsse es sein. Der Grundton des Romans ist ein ernster, sein Ausklingen befreiend: Quitt!

* Vaterland. Roman von Reinhold Ortmann. 2 Bände. Preis geheftet M. 7,50; fein gebunden M. 8,50. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) — Heutiges Leben in allen seinen Spielarten, von dem Prunk und dem Scheinglück in dem verschwenderisch ausgestatteten Palast des hohen Diplomaten bis zu dem Elend in den verkommenen, von sozialistischen Aufwieglern besuchten Hütten der Armuth wird in dem vorliegenden Buche mit ursprünglicher Kraft geschildert. Die Vielseitigkeit der Einzelbilder ist durch eine groß angelegte Handlung, die sich Schlag auf Schlag entwickelt, in scharfes Licht gesetzt und zur gefesteten Einheit verwoben. Dabei erringen die Hauptpersonen unsere Sympathie so rasch, daß wir mit Spannung der Entwickelung der Dinge folgen.

ten gegen letztere ausartete, indem er dieselbe mit einem Handstocke schlug. Sie flüchtete aus der Stube und theilte ihrem um 6 Uhr heimkommenden Sohne August das Vorgefallene mit und kehrte unter seinem Schutze in die Wohnung zurück. Hier fing der Angeklagte, der übrigens an den Beinen gelähmt ist, von Neuem auf seine Ehefrau zu schimpfen an und schlug sie zweimal mit seinem Stocke an die rechte Kopfseite. Infolge dessen faßte August Tech — der heimgekommene Sohn — ein ordentlicher bei der hiesigen Straßen-Reinigungsanstalt bediensteter Mensch, mit den Worten: „Vater, hier wird nicht geschlagen", den Angeklagten an den Oberarm und drückte ihn auf das Bett zurück. Der Angeklagte erhob sich aber sogleich wieder, packte seine Ehefrau an die Brust, würgte sie und stürzte mit ihr auf den in der Stube stehenden eisernen Kochofen. Aus ihrer Lage wurde sie erst durch die Kinder, welche den Angeklagten von ihr fortzogen, befreit. Sie flüchtete in den Hausflur, während der 10jährige Sohn Wilhelm forteilte, um einen Polizeibeamten herbeizuholen. Nur der 20jährige August Tech blieb bei dem Angeklagten in der Stube zurück, indem er denselben festhielt und ihm zuredete, ruhig zu sein. Das letztere geschah aber nicht, sondern der Angeklagte holte aus seinem Bette, in welchem er fortwährend vier Stöcke und eine Wagenrunge liegen hatte, die Runge hervor, um mit derselben seinen Sohn zu schlagen. August T. entwand sie dem Angeklagten mit den Worten: „Wollen Sie uns mit dieser Runge todtschlagen, ist das hübsch von Ihnen?" Diese Worte hörte noch die eben in die Stube tretende 18jährige Tochter Auguste Tech. Sie sah den Angeklagten auf dem Bette sitzen. Bald darauf erhob sich derselbe und versetzte seinem Sohne einen Faustschlag unter das Kinn. Der Vater wurde nun wieder auf das Bett zurückgedrückt und nun sah der Sohn ein blitzendes Messer in der Hand des Angeklagten und rief der eintretenden Mutter zu: „Nehmen Sie sich in Acht, er — der Vater — hat ein Messer." In diesem Augenblicke fiel der Sohn aber mit dem Kopfe auf das Bett des Angeklagten. Die Mutter glaubte zunächst, dem Sohne sei übel geworden und versuchte dem Angeklagten das Messer aus der Hand zu reißen. Da ihr dies aber nicht gelang, sie sich hierbei noch verletzte, so rief sie ihrem Sohne zu: „August komm heraus, er schlägt uns sonst noch alle todt," und lief zur Thür hinaus. Der Sohn wankte nach, brach aber an der Stubenthür lautlos zusammen und starb nach einigen Minuten. Im Oberschenkel hatte er eine 2,5 Centimeter lange Wunde, durch den Messerstich war die Hauptader durchschnitten und den Tod dadurch herbeigeführt worden. Der Angeklagte, welcher hartnäckig leugnete, seinen Sohn mit einem Messer gestochen zu haben, vielmehr behauptete, von seinem Sohn und seiner Ehefrau gemißhandelt zu sein, aber auch nicht eine Erklärung dafür wußte, wodurch der Sohn verwundet sein könnte, wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Gerichtsverhandlung wohnte Herr Oberlandesgerichts-Präsident Franzaus Posen bei.

Juristisches.

* **Ein Handlungsgehilfe** wurde Anfang August vorigen Jahres zu einer achtwöchigen Uebung als Reservist eingezogen und erhielt am 15. desselben Monats die Kündigung seiner Stellung für den ersten Oktober. Vom 27. bis 30. September, nach Beendigung der Uebung, war der Kommis wieder im Geschäft thätig und erhielt für diese Zeit Gehalt; dagegen weigerte sich der Prinzipal, das Gehalt auch für die Uebungszeit zu zahlen. Der Kommis wurde hierauf klagbar, jedoch mit seiner Klage kostenpflichtig zurückgewiesen, und zwar aus folgenden Gründen: Nach allgemeinen Grundsätzen ist bei der Dienstmiethe seitens des Dienstherrn eine Vergütung nur für wirklich geleistete Dienste zu gewähren. Diese Regel muß auch im Allgemeinen bei dem Handlungsgehilfen des Handelsgesetzbuchs gelten. In dem letzteren ist nur aus Billigkeitsrücksichten im Artikel 60 die Bestimmung getroffen, daß ein Handlungsgehilfe, welcher durch unverschuldetes Unglück an Leistung seines Dienstes zeitweise gehindert wird, dadurch seiner Ansprüche auf Gehalt und Unterhalt nicht verlustig geht, derselbe auf diese Vergünstigung indeß nur für die Dauer von sechs Wochen Anspruch hat. Es ist dem beklagten Prinzipal darin beizustimmen, daß die Einberufung zu einer militärischen Dienstleistung hierunter nicht fallen kann, da dieselbe als ein unverschuldetes Unglück nicht anzusehen ist. Die Militärpflicht ist eine allen Staatsbürgern gleichmäßig obliegende Pflicht, und wenn auch die Ausübung derselben für den Einzelnen seine Nachtheile haben kann, so kann man dieselbe doch nicht als ein Unglück bezeichnen, am allerwenigsten als ein unverschuldetes Unglück. Vom Standpunkte des Rechts aus war daher der Beklagte berechtigt, dem Kläger für die Zeit seiner militärischen Uebung das Gehalt zu verweigern. — Das Landgericht Berlin wies nach der dortigen „Gerichtszeitung" die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung zurück.

* **Gerichtsstand.** In Bezug auf § 18 der Zivilprozeßordnung: „Der allgemeine Gerichtsstand einer Person, welche keinen Wohnsitz hat, wird durch den Aufenthaltsort im Deutschen Reiche, und wenn ein solcher nicht bekannt ist, durch den letzten Wohnsitz bestimmt" — hat das Reichsgericht, VI. Zivilsenat, durch Urtheil vom 15. Januar 1891 ausgesprochen, daß unter dem „letzten Wohnsitz" der letzte bekannte Wohnsitz zu verstehen ist.

Handel und Verkehr.

** **Fiskalische Bohrungen auf Kohle in Oberschlesien.** Nachdem der Zweck dieser Bohrungen, neue Muthungen zu gewinnen, und namentlich ausländische Firmen von Bohrungen zurückzuscheuchen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit erreicht worden ist, sollen die fiskalischen Arbeiten eingestellt werden. Im Rybniker und Gleiwitzer Kreise erreichen die Muthungen bedeutende Ausdehnungen; drei bis fünf Ortschaften gehören oft in ein Feld.

** **Breslauer Akt.-Ges. für Eisenbahn-Wagenbau.** Nach dem Bericht für 1890 betrug die Produktion 231 Stück Post- und Personenwagen im Werthe von 3 491 176 M., 1251 Stück Gepäck- und Güterwagen im Werthe von 3 239 479 M. Reparaturen und Umbauten 145 224 M. Von dem sich ergebenden Bruttogewinn von 832 773 M. wird vorgeschlagen: 40 000 M. dem Beamten-Unterstützungsfonds zuzuführen und zu Abschreibungen 136 649 M. zu verwenden. Von dem verbleibenden Reingewinn von 556 124 M. erhielt der gesetzliche Reservefonds 132 806 M.; die Dividende beträgt 14 pCt.

** **Petersburg,** 8. April. (Ausweis der Reichsbank vom 7. April n. St.*)

Kassen-Bestand	141 381 000	Rbl.	Zun.	6 476 000	Rbl.
Diskontirte Wechsel . . .	16 823 000	„	Zun.	184 000	„
Vorschuß auf Waaren . .	13 000	„	unverändert.		
Vorsch. auf öffentl. Fonds	7 031 000	„	Zun.	6 000	„
do. auf Aktien und Obligationen	11 026 000	„	Abn.	20 000	„
Kontokorrent des Finanzministeriums	106 858 000	„	Abn.	57 9 000	„
Sonst. Kontokorrenten . .	42 514 000	„	Abn.	3 181 000	„
Verzinsliche Depots . . .	22 867 000	„	Abn.	237 000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 30. März.

** **Zentralbank des russischen Bodenkredits.** Im Jahre 1890 hat die mit den Geldmitteln des Aktienkapitals ausgestattete allgemeine Geschäftsabtheilung einen Ueberschuß von 694 915 R. geliefert, wovon 528 006 R. durch die Kursverluste der Ausgabeabtheilung und 125 344 R. durch die zu Lasten derselben zu verrechnende Kuponssteuer — zusammen also 653 350 R. — in Anspruch genommen sind, so daß der Reinertrag von 41 565 R. verfügbar bleibt.

Landwirthschaftliches.

— **Eine vorzügliche Schlingpflanze ist der japanische Hopfen,** der mit unserem einheimischen Hopfen nahe verwandt ist. Die zahlreichen Triebe erreichen in kurzer Zeit eine Länge von 20 bis 30 Fuß und sind dicht mit großen, schönen Blättern besetzt; auch die zierlichen Blüthentrauben schmücken ungemein. Die Ausbreitung der Pflanze ist vermittelst der vielen Nebenranken eine sehr große; am Friedhof zu Wissenbach nahm eine Pflanze einen Flächenraum von 20 Quadratmetern ein, den sie dicht bedeckte, eine Leistung, die für eine Pflanze, welche im Frühjahr aus Samen gezogen ist, gewiß als eine kolossale zu bezeichnen ist. Der Same wird Ende April ins Freie in einen dungkräftigen Boden gesäet. Die Pflanze ist, abweichend von unserem Hopfen, nur einjährig.

Marktberichte.

Breslau, 9. April, 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war schwach, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen bei schwachem Angebot steigend, p. 100 Kilogr. weißer 20,30—21,40—21,60 Mark, gelber 20,50—21,30—21,50 Mark. — Roggen in sehr fester Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,50 bis 18,20 bis 18,00 Mark. — Gerste gut verkäuflich, per 100 Kilogr. gelbe 12,50 bis 13,50 bis 15,50 M., weiße 16,00—17,00 Mark Hafer in fester Stimmung, per 100 Kilogramm 15,00—15,50—16,20 M., feinster über Notiz bezahlt. — Mais sehr fest, per 100 Kilogr. 14,90 bis 15,30 bis 15,60 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00—18,00 M — Bohnen ohne Frage, per 100 Kilogramm 17,00—18,00—19,00 Mark. — Lupinen feine Qualit. gut verkäuflich, per 100 Kilo gelbe 8,00—8,80—9,20 Mark, blaue 7,40 bis 8,40 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Frage, per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein sehr fest. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 19,00 bis 21,50 bis 23,50 Mark. — Hanfsamen ohne Angebot per 100 Kilogramm 19,00 —21,00— 23,00. Leindotter per 100 Kilogr. 18,50 bis 19,50 bis 20,50 M. — Rapskuchen sehr fest, per 100 Kilogramm schles. 12,00—12,25 Mark, fremde 11,50 bis 11,75 Mark. — Leinkuchen gute Kauflust, per 100 Kilogramm schlesische 15,50 bis 16,00 Mark, fremde 13,00—14,00 Mark. — Palmkernkuchen behauptet, per 100 Kilogramm 11,75 bis 12,00 Mark. — Kleesaamen schwach gefragt, rother ruhig, per 50 Kilogramm 32 bis 43—53 Mark, weißer matter, per 50 Kilogramm 40 bis 50—55—65 Mark, hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ohne Angebot, per 50 Kilogramm 50—55—65—75 Mark. — Tannen-Kleesaamen ziemlich fest, per 50 Kilogramm 35—40—42—48 M. — Thymothee schwach, per 50 Kilogramm 18—20—25 Mark. — Mehl höher, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 30,50—31,00 Mark. Roggen-Hausbacken 29,00—29,75 Mark. Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,60—11,20 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,80—10,20 Mark. Speisekartoffeln 2,50—3,00 Mark, Brennkartoffeln 1,80 bis 2,50 Mk. je nach Stärkegehalt und Eisenbahnstation per 50 Kilogramm.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9 April. **Schluß-Course.**

				Not.v.8.
Weizen pr.	April-Mai	. . . .	231 —	230 75
do.	Septbr.-Oktbr.	. . .	213 75	214 75
Roggen pr.	April-Mai	. . . .	189 75	179 75
do.	Septbr.-Oktbr.	. . .	178 75	188 50

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not.v.8.
do.	70er loko	52 20	52 20
do.	70er April-Mai . .	52 10	51 90
do.	70er Juni-Juli . .	52 40	52 10
do.	70er Juli-August . .	52 50	52 10
do.	70er August-Septbr. .	52 40	52 10
do.	50er loko	72 —	— —

		Not.v.8			Not. v. 8
Konsolidirte 4% Anl.	105 50	105 50	Poln. 5% Pfandbr.	75 —	75 —
3½ „	99 25	99 20	Poln. Liquid.-Pfdbr	72 50	72 50
Pos. 4% Pfandbrf.	102 —	101 80	Ungar. 4% Goldrente	92 50	92 30
Pos. 3½% Pfandbr.	96 70	96 60	Ungar. 5% Papierr.	89 —	89 —
Pos. Rentenbriefe	102 60	102 70	Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	165 40	164 9
Posen Prov. Oblig.	95 30	95 50	Oest. fr. Staatsb. (ultimo)	108 60	108 75
Oestr Banknoten	175 50	175 80	Lombarden (ultimo)	52 75	52 40
Oestr. Silberrente	81 10	80 90	Neue Reichsanleihe	86 —	86 —
Russ. Banknoten	241 75	241 50	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	101 30	101 30	ziemlich fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	88 60	88 30	Gelsenkirch. Kohlen	156 -	155 10
Mainz Ludwighfdto	119 80	119 60	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	72 25	72 50	Dux-Bodenb. Eisb A	266 20	266 10
Italienische Rente	93 60	93 60	Elbethalbahn „ „	100 60	100 25
Russ 4% konsAnl 1880	99 25	99 —	Galizier „ „	93 40	93 50
dto. zw. Orient. Anl.	76 30	76 50	Schweizer Ctr. „ „	173 —	173 25
Rum. 4% Anl.	86 80	87 —	Berl. Handelsgesell.	148 75	148 75
Türk. 1% kons. Anl.	18 95	18 80	Deutsche B. Akt.	155 75	156 —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Diskont. Kommand.	209 25	209 50
Gruson Werke	152 —	152 —	Königs- u. Laurah.	126 —	125 25
Schwarzkopf	266 25	266 —	Bochumer Gußstahl	127 60	127 60
Dortm St. Pr. L. A.	69 25	69 90	Flöther Maschinen	— —	— —
Inowrzl. Steinsalz	38 25	38 50	Russ. B. f. ausw H.	82 75	82 75

Nachbörse: Staatsbahn 108 60, Kredit 165 50, Diskonto-Kommandit 209 50

Vermischtes.

† **Worauf reist Mr. Dornon?** Nicht so sehr auf Stelzen, als auf die Leichtgläubigkeit seiner Mitmenschen! So ist denn die Geschichte dieses Bäckermeisters im Schafpelz nicht ohne pikanten Beigeschmack. Wenn er nämlich glaubt, nicht ertappt zu werden, so nimmt er seine Stelzen unter den Arm — — und fährt mit der Eisenbahn. So „marschirte" er die 28 Kilometer lange Strecke von dem Eifeldorf Steinbrück bis nach Prüm per Eisenbahn, von da stelzte er bis Stadtkyll, eilt hier nach dem nahen Bahnhof Jünkerath — und fort gehts auf den Flügeln des Dampfes an die Ufer des Rheins. Der schlaue Stelzenbäcker hat so 90 Kilometer gespart. Was ihm im Westen so gut gelungen, das hat er im Osten fortgesetzt. Wie dem „Berl. Tgbl." aus Woldenberg N.-M. gemeldet wird, bestieg Mr. Dornon dort am Dienstag Mittag die Eisenbahn, um die Strecke nach Kreuz u. s. w. per Bahn zurückzulegen. Das ist offenbare Mogelei, welche Mr. Dornon die Wettsumme kosten wird.

† **Panik im Theater.** Im Theater der Bouffes in Paris fing im zweiten Akt der Operette „Miß Helyet" der Rock eines Zuschauers zu brennen an, welcher seine während der Pause nur halb gerauchte Cigarette in die Tasche gesteckt hatte. Einige Nachbarn machten ihn darauf aufmerksam; andere, durch den Qualm beunruhigt, riefen: „Au feu"! und hieraus entstand eine Panik, welche mehrere Minuten dauerte, glücklicherweise aber durch die energische Ansprache eines Schauspielers gehoben wurde und keine schlimmen Folgen hatte.

† **Zwei Kollisionen von Dampfern des Norddeutschen Lloyd.** Der Schnelldampfer „Trave" des Norddeutschen Lloyd erlitt in Folge einer Kollision mit dem Pier in Nordenham eine Beschädigung des Ruders und konnte am Dienstag nicht nach Newyork expedirt werden. — Der am Montag aus London in Bremen eingetroffene Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Falke" bohrte das Lastschiff „Johanne" in den Grund; die Mannschaft wurde gerettet.

† **Eine blutige That** wird aus Saarbrücken berichtet: In der dortigen Wirthschaft „Zum Hahnen" wurde ein Zivilist von einem Unteroffizier erstochen. Die beiden hatten sich über die zweijährige Dienstzeit unterhalten, deren Einführung der Zivilist befürwortete. Er wurde von dem Soldaten durch eine Bemerkung beleidigt und gab demselben eine Ohrfeige. Der Unteroffizier zog sofort sein Seitengewehr und tödtete den Gegner durch einen Stich in die Lunge.

† **Ueber ein schweres Brandunglück** wird aus Rostock unter dem 4. d. Mts. berichtet: Gestern Abend feierte hier in einem Hause, in dem sich im Erdgeschoß ein Laden des Händlers Frömming befindet, ein junger Mann Namens Harms sein Hochzeitsfest bei der im ersten Stockwerk wohnenden Schwiegermutter Frau Kraft. Durch die Erschütterung bei dem Tanze stürzte eine Petroleum-Hängelampe, die das Frömmingsche Konsumgeschäft erleuchtet, herab und im Augenblick stand der Laden und Nebenraum mit aufgespeicherten, leicht brennenden Waaren in hellen Flammen. Der Ladeninhaber griff schnell nach seinen Geschäftsbüchern und floh mit den Seinen aus dem Flammenmeer. Schnell drang nun der erstickende Qualm in die obern Räume und erregte dort einen furchtbaren Schrecken. Der junge Ehemann riß seine Frau sofort an sich und entkam mit ihr noch über die Treppe. Alles schrie und suchte nach Rettung. Ein Hochzeitsgast sprang aus dem ersten Stock auf die Straße, er ward nur leicht verletzt; aber seine Frau, die ihm nachsprang, schlug auf einen Stein und verletzte sich das Rückgrat sehr schwer. Glücklicher wagte bald ein dritter der 25 Hochzeitsgäste den Sprung. Inzwischen drangen beherzte Männer in das Haus und schafften theils ohnmächtige Hochzeitsgäste in das Nebengebäude. Einer der Hochzeitsgäste aber, der den Ausweg nach unten versperrt sah, flüchtete sich in das zweite Stockwerk und fand hier den mit Frau und vier Kindern von 4—11 Jahren schon schlafenden Arbeiter Dreyer. Die Familie wäre umgekommen, wenn sich nicht nach der Gartenseite in der Höhe des ersten Stockes ein glattes Dach befunden hätte. Auf dieses sprang zunächst der Hochzeitsgast und nun riß der Arbeiter in dem schon dicht mit stickigem Qualm gefüllten Schlafzimmer seine Kinder und sein Weib aus den Betten und warf sie buchstäblich dem Untenstehenden zu. Dann sprang er selbst nach. Bange warteten hier die nur mit Hemden Bekleideten in eisiger Nacht, bis man sie endlich auf einer Leiter barg. Inzwischen hatte der Polizeischreiber Bohn mit beherzten Männern das brennende Haus nach dort noch befindlichen Menschen vergeblich abgesucht. Als aber die Untenstehenden immer wieder sagten, es müßten noch Leute dort sein, begab sich der brave Mann mit mehreren nochmals in die Gluth. Auf Händen und Füßen krochen und tasteten sie, da stieß plötzlich Bohn auf den Körper einer Frau. Diese und noch zwei leblos scheinende Frauen wie auch drei ganz betäubte Kinder wurden von den Wackeren noch gerettet. Ein Kind, ein blühendes Mädchen von 13 Jahren, namens Ruß aus Ribnitz, lag im Hochzeitskleidchen todt da, es war erstickt, sein Bruder von 5 Jahren liegt mit verbranntem Arm im Krankenhaus und die lebensgefährlich verbrannte Mutter beider Kinder ward auch dahin geschafft. Ueberdies liegt noch eine sehr schwer verbrannte Modistin, auch ein Hochzeitsgast, im Krankenhaus. Das Haus ist im unteren Theil stark ausgebrannt, die Leute haben schweren materiellen Verlust.

Sprechsaal.

Es macht einen sonderbaren Eindruck, daß auch die von der Ueberschwemmung betroffenen Hausbesitzer durch Magistratsboten mit Sammellisten zum Besten der Ueberschwemmten heimgesucht werden. Diese Hausbesitzer, die durch die letzten drei Ueberschwemmungen genug Schaden erlitten haben, werden förmlich gezwungen, noch Geld zuzugeben. Es dürfte der Behörde doch bekannt sein, welche Hausbesitzer überschwemmt waren; diese sollten also erst garnicht mit derartigen Listen belästigt werden. Ein Bote, welcher wiederholt erschien, motivirte sein mehrmaliges Kommen damit, daß ihm von Seiten seiner Vorgesetzten nicht geglaubt würde, daß er bei den qu. Hausbesitzern gewesen sei, weil er die Listen am ersten Sammeltage mit nur wenigen gezeichneten Beträgen zurückgebracht habe. Hoffentlich führen diese Zeilen zur Einstellung der Sammlungen in den überschwemmt gewesenen Straßen.

Mehrere Hausbesitzer von Ostrowek.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT — TÄGLICHER VERKAUF : 50,000 KILOS

1 Mk. 60 Pf. per Pfund. — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Amtliche Anzeigen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Philipp Salomon** — in Firma **P. Salomon** — zu Posen wird nach rechtskräftiger Bestätigung des angenommenen Zwangsvergleiches hierdurch aufgehoben.

Zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters wird Termin auf

den 28. April 1891,
Vormittags 11½ Uhr,
im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, **Wronker Platz** Nr, 2, Zimmer Nr. 18, anberaumt.

Posen, den 8. April 1891.
Königliches Amtsgericht.
Abth. IV.

In unser Firmenregister ist heute bei der unter Nr. 212 eingetragenen Firma: **J. A. Kant,** Spalte 6, Folgendes eingetragen worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **August Pietsch** in Meseritz übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma: **„J. A. Kant** Nachfolger" fortsetzt, sodann unter Nr. 275 des Firmenregisters:

1) Nr. 275 — 4506
früher 212.
2) Bezeichnung des Firmeninhabers: **August Pietsch.**
3) Ort der Niederlassung: Meseritz.
4) Bezeichnung der Firma: **J. A. Kant** Nachfolger.

Meseritz, den 4. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 270 eingetragene Firma **„Hertz Krotoschin"** und die unter Nr. 22 des Procuren-Registers eingetragene Procura für den Kaufmann **Hermann Krotoschin** in Meseritz sind gelöscht. 4517

Meseritz, den 1. April 1891.

Kgl. Amtsgericht.

Am Freitag, den 10. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher die Bestände eines Waarenlagers, bestehend aus **Bänder, Blumen, Kindermützen, Hüte, Besätze** u. s. w. freiwillig meistbietend versteigern. 4559

Kajet, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Dienstag, den 21. April cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich in **Dt. Poppen**

eine fast neue komplette eiserne Chausseewalze neuester Konstruktion (Wasserfüllung),

zur **E. Müller**schen Konkursmasse gehörig, meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Schmiegel, 8. April 1891.

Grützmacher,
Gerichtsvollzieher.

Dienstag, den 14. d. M., Vormittags von 10 Uhr ab, werden auf dem Hofe des Zeughauses **Wagen, Räder, Geschirrtheile, Taue, Filz- u. Lederabfälle, Lumpen, Packgefäße, Telegraphen-Apparate rc.** 4328 öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Posen, 3. April 1891.

Artillerie-Depot.

Verkäufe * Verpachtungen

Zu verpachten

zwei Güter bei **Gollantsch** vom 1. Juli d. J. auf 12—18 Jahre zusammen oder getrennt und zwar **Krzyżanki** (380 h) und **Chawłodno** (450 h).

Auf Verlangen Fuhrwerke auf Station **Netzthal** oder **Exin.** Nähere Auskunft ertheilt die

Gräflich Czapskische Güter-Verwaltung in Smogulec.

Bekanntmachung.

Der Antrag auf Eintritt in die Provinzial-Feuer-Sozietät ist an den betreffenden Bürgermeister resp. Distrikts-Kommissarius zu richten, welcher die von der Provinzial-Direktion bestellten Schätzer mit der Einschätzung der Gebäude zu beauftragen hat.

Der Versicherungsnehmer kann die Gebäudebeschreibung auf dem von der Sozietät gelieferten Formulare selbst fertigen, oder auch die Schätzer direkt mit der Einschätzung beauftragen.

Wegen der vom Versicherungsnehmer zu tragenden Kosten der Einschätzung hat derselbe sich mit dem Schätzer direkt zu verständigen; mangels einer Einigung wird die Liquidation des Schätzers von der Provinzial-Direktion festgesetzt.

Gebäude, welche mit 3000 Mark und darunter zur Versicherung gebracht werden sollen, können auch durch die Bürgermeister resp. Distrikts-Kommissarien eingeschätzt werden. Diese Einschätzung erfolgt kostenfrei. Wenn jedoch der Versicherungsnehmer bei Einschätzungen dieser Art die Gebäudebeschreibung nicht selbst ausfüllt, sondern diese Arbeit dem Bürgermeister resp. Distrikts-Kommissarius gleichfalls überträgt, so kann der genannte Beamte für die Anfertigung der Beschreibung nebst Situationsplan in der vorgeschriebenen Anzahl von Exemplaren für jedes zur Versicherung gebrachte Gebäude des betreffenden Gehöftes eine den Betrag von einer Mark nicht übersteigende Schreibgebühr von dem Versicherungsnehmer erheben.

Posen, den 1. April 1891.

Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion.

4515 **Dr. von Dziembowski.**

Mein in bestem Gange befindliches, seit 53 Jahren bestehendes

Colonialwaaren-Geschäft

in einer mittleren Stadt der Provinz, mit guter Umgegend, beabsichtige ich unter coulanten Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen unter M. H. 28 an die Expedition dieser Zeitung.

Sichere Existenz!

In einer Provinzialstadt ist ein kompl. Eisengeschäft Familienverhältnisse wegen unter günst. Beding. zu verkauf. Zur Uebernahme 5000 M. erforderl. Gefl. Off. u. No. 500 H. Z. Posen postl.

Auf Dom. Jordanow, Stat. Güldenhof, Provinz Posen, stehen zum Verkauf: 2 hellbraune, 5jährige edle Wallache, fertig geritten, 1,73 Meter, für mittleres u. schweres Gewicht; Preis 1500 bezw. 1800 Mk. Der Wallach zu 1800 M. ist sehr geeignetes Kommandeurpferd.

1 hellbraune, 4jähr. edle Stute, 1,71 Meter, geritten, trägt mittleres Gewicht, Preis 1500 M.

Die Pferde haben sehr flotte Gänge.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethe-Gesuche

Gesucht in guter Lage d. Prov. Posen **zum Kauf**

ein Rittergut

von **1000 Morgen,**
zur Pachtung

ein Rittergut

von **1500 Morgen.**

Gefl. Offerten unter Ausschluß von Agenten unter Chiffre L. 1074 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

---

12 000 Mark

werden zur 1. Hypothek zu 4 bis 4½ Proz. **gesucht.** Off. erbittet **Ferd. Lüdke** in **Neutomischel.**

Für Landwirthe!

Der Ankauf von **Hafer** und **Roggenrichtstroh** wird fortgesetzt. 4540

Proviant-Amt Posen.

Gesucht Reitpferd,

6—8 Jahre, 1,66—1,68" groß, edel, geritten. Angaben nach Lissa i. P. unt. M. K. postlagernd.

Mieths-Gesuche.

Im Neubau Halbdorf- und Blumenstraßen-Ecke sind Wohn. von 3 u. 4 Zim. nebst Zubeh. z. Juli resp. Oktober zu verm.

Ein **gr. Laden** u. Kellerräume in bester Geschäftsgeg. der St. Martinstr. per 1. Okt. cr. z. verm. Näher. in d. Exp. d. Ztg.

Breitestr. 10

ist ein **Laden,** in welchem seit 40 Jahren ein Garderobe-Geschäft mit Erfolg betrieben ist, zum 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres bei **Emil Mattheus,** Sapiehaplatz 2a. 4488

Grünstraße 6, parterre rechts, ist zum 1. Mai ein freundliches

möblirtes Zimmer

zu vermiethen. Auf Wunsch mit Beköstigung.

Friedrichsstraße 19

sind 5 zweifenstrige Zimmer mit vielem Nebengelaß sofort bis Michaelis miethsfrei. Näheres nebenan im Laden bei Fräulein **Müller.** 4525

Wilhelmstr. 28,

I. Etage, **6 Zimmer** vom 1. Okt. zu vermiethen. 4543

Per sofort, spätestens zum 1. Mai, wird von einem **ruhigen Miether** eine

anständig möblirte

Wohnung,

bestehend aus **Wohnzimmer** u. **Schlafkabinet,** gesucht. Bedingung: oberer Stadttheil und absolute Ruhe während späterer Abend- und Nachtstunden. Ausführliche Offerten sub M. B. 37 beliebe man in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Kl. Gerberstr. 7a.

ist 1 Wohn. v. 4 Zimm. u. Küche, in welcher sich seit v. Jahren eine Restauration bef., p. sof. zu v.

Alter Markt 62 4 Zimmer, K. u. reichlich Nebengelaß vom 1. Okt. cr. zu vermiethen. Näh. bei **Isaac Warschauer.**

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Für mein **Eisengeschäft** suche einen der polnischen Sprache mächtigen, jüngeren

Commis

per sofort, **spätestens 1. Juli.** Gehaltsansprüche anzugeben, Zeugnißabschriften beizufügen.

Eduard Choyke,
Militsch.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Liebig's Fleisch-Extrakt dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, neben ausserordentlicher Bequemlichkeit das Mittel zu grosser Ersparniss im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache u. Kranke.

Mortéïn! Tod dem Ungeziefer. Mortéïn!

Das weltberühmte **Hodurek'**che **Mortéïn,** welches alle Insekten **(Fliegen, Motten, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc.)** radikal vernichtet, ist zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pf. (1 Morteïnspritze 25 Pf.) nur **allein echt** zu haben in **Posen** bei H. Hummel, Osw. Schäpe, F. Radomski; **Samter:** J. Gersmann; **Rogasen:** U. Petrich, Ad. Löwe; **Wreschen:** J. Sieburth; **Wronke:** J. Krzyzankiewicz; **Grätz:** M. Silberberg; **Prittisch:** F. Kubeth, R. Sturzebecher. **Man achte genau auf Hodurek's Mortéïn und hüte sich vor werthlosen Nachahmungen.**

A. Hodurek, Ratibor, Fabriken chemischer Erzeugnisse.

Spec.: Mortéïn, Mortéïnspritzen, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putzpulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten, Nähmaschinen-Oel, Korken. — Man verlange Preisliste.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrat der Kreisstadt Schmiegel soll sogleich ein Kassenassistent angestellt werden.

Das pensionsfähige Anfangsgehalt desselben beträgt 1500 Mark, bei guter Leistung und Führung steigt dasselbe von 5 zu 5 Jahren nach den jedesmaligen Festsetzungen durch die städtischen Körperschaften bis zum Höchstbetrage von 1800 Mark.

Bewerber müssen der deutschen und polnischen Sprache mächtig und im Rechnen mit benannten Zahlen und Dezimalbrüchen vollständig vertraut sein.

Der zur Anstellung Gelangende hat eine Kaution von 5000 Mark zu stellen. 4483

Derselbe soll zugleich zum Kontrolleur der Sparkasse ernannt werden, auch hat er nach Anleitung des Bürgermeisters schriftliche Arbeiten des Magistrats und der Polizei-Verwaltung zu verrichten. Die Entschädigung für diese Funktionen ist im obengenannten Gehalte mitenthalten.

Meldefrist bis 20. April d. J. Der Meldung sind Lebenslauf und Zeugnisse beizufügen.

Schmiegel, den 2. April 1891.
Clemens, Bürgermeister.

Kunsthandlungsreisende

für sehr lohnenden Vertrieb concurrenzloser Novität des Kunsthandels gegen Baar oder Teilzahlungen gesucht. Zuverlässigen, gewandten Herren höchste Provision.

Buchhandlungsreisende bevorzugt.

Guittienne & Cie. Köln a. Rhein.

Seine **ausgebreitete**

Stellenvermittlung

empfiehlt Handlungshäusern und Gehilfen der **Kaufmännische Verein zu Frankfurt a. M.**

Ein durchaus eingearbeiteter, erfahrener, wenn möglich der polnischen Sprache mächtiger

Bureaugehilfe

findet zum **1. Mai cr.** oder auch später dauernde Stellung.

Gehalt neben freier Station rc. circa 500 bis 600 M. pro Jahr nach Uebereinkommen. Meldungen erbitte umgehend. 4395

Mogilno, den 4. April 1891.

Königl. Districts-Kommissar.
v. Oppeln-Bronikowski.

Als Schreibhülfe für Bureau wird 1 Knabe verlangt mit guter Handschrift Wilhelmplatz 18 I.

Ein geübter Maschinenheizer

findet bei angemessenem Lohn und freier Wohnung sofort Stellung bei 4554

Moritz Victor.

Ein praktischer

Destillateur

per 1. Mai cr. oder später gesucht von

Oscar Hayn,
Liegnitz, Frauenstr. 8.

Einen Lehrling

per sofort verlangt

M. Pursch, Vict.-Drogerie, Theaterstr. 4.

Für mein Spezialgeschäft in Schneiderartikeln suche unter **sehr günstigen** Bedingungen

Lehrling.

Herrmann Cohn,
Bromberg.

Einen Lehrling

mit ausreichender Schulbildung suchen 4547

Reinstein & Simon.

Ein Arbeiter,

welcher schon in **Selterwasserfabriken** gearbeitet, wird verlangt. Näheres zu erfr. bei

David Kantorowicz.

Für mein Stabeisengeschäft suche ich **einen Lehrling** mit guter Schulbildung. 4542

Samuel Herz.

Ein Lehrling,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht **Alfred Rossellit,** Weinhandl., Ostrowo.

Commis-Gesuch.

Für ein auswärtiges Manufaktur- und Herren-Garderobe-Geschäft wird zum

sofortigen Antritt

ein tüchtiger, gewandter Verkäufer gesucht, welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Religion gleich. Offerten mit Zeugnißabschriften, Gehaltsanspr. sowie Einsendung der Photographie unter C. O. 379 an **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Suche per sofort einen verheiratheten

Kutscher.

E. Kretschmer,
Krzyzownik bei Posen.

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten
Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen.
Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend
Keine Provisionszahlung. Größtes Stellenvermittelungs-Geschäft der Welt.

Eine Buchhalterin

für ein **Nähmaschinengeschäft** kann sich melden sub A. B. 15 postlagernd. 4487

Ein Lehrling

kann sich melden. 4465

D. Friedlaender,
Papier-Handlung,
Büttelstraße 12.

Stellen-Gesuche.

Für einen Knaben, bis jetzt Gymnasiast, wird eine Stelle als **Lehrling** in einem Colonialw.-Gesch. per 1. Mai gesucht. Off. unt. V. S. 544 in d. Exp. d. Bl. niederzulegen. 4544

Suche per bald resp. 1. Juli cr. in einem größeren Geschäft Stellung als

Buchhalter.

Bin militärfrei. Gefl. Offerten sub L. F. 270 Exp. d. Ztg. erb.

Eine tüchtige Waschfrau sucht Beschäft. in und außer dem Hause **Ziembienska,** Louisenstr. 13 IV.

A. Droste,

Pianoforte-Magazin,
Obere Mühlenstr. 18,
empfiehlt sein **Lager** von

Pianinos.

Nur beste Fabrikate, sichere Garantie. Billigste Preise.
Ratenzahlungen.

Pianinos,

vielfach prämiirt, empfiehlt zu Fabrikpreisen. Gebrauchtes Pianino zu vermiethen.

Höselbarth,
Pianofortestimmer, Luisenstr. 19.

Reiche Heirath.

Junges Fräulein, dessen Vater todt, mit 40 000 Mk. u. Erbschaft über 40 000 M., sucht behufs Heirath die Bekanntschaft eines achtbaren u. liebenswürdigen Herrn, wenn auch ohne Vermögen. Fordern Sie über mich reelle Auskunft vom Familien-Journal, Berlin, Westend. 4433

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.